

Deutsche Sonderzeitung

 Einzelpreis: 10 Rpf.
20 Groschen

Mit den amtlichen Bekanntmachungen der deutschen Militär- und Zivilbehörden

Molotow vor dem Obersten Sowjet:

„Ein starkes Deutschland Voraussetzung für den Frieden“

Moskau, 1. November

Die fünfte außerordentliche Tagung des Obersten Sowjet der UdSSR wurde Dienstagabend im großen Saal des Moskauer Kreml eröffnet. Das Erscheinen der Mitglieder der Sowjetregierung und der obersten Parteileitung mit Stalin und Molotow an der Spitze wurde von der Versammlung mit stürmischem Beifall begrüßt. Im Saal hatten sich auch die Delegationen der Nationalversammlungen des westlichen Weißrußland und der Westukraine eingefunden.

Der Präsident des Obersten Sowjet hielt zunächst eine kurze Ansprache. Er forderte die Anwesenden auf, sich zu Ehren der bei den Operationen in Ostpolen gefallenen Kämpfer der Roten Armee von den Plätzen zu erheben, und begrüßte dann die Delegierten der Westukraine und des westlichen Weißrußland.

Im weiteren Verlauf der Tagung ergriff Außenkommissar Molotow das Wort zu einer einseitigen, stündigen politischen Rede. Er gab darin einen Überblick über die gegenwärtige internationale Lage. Drei wichtige Tatsachen haben, so führte Molotow aus, die Weltlage in den letzten Monaten geändert: In erster Linie der völlige Umschwung in den Beziehungen zwischen Deutschland und der UdSSR, die zu der Wiederherstellung einer dauerhaften Freundschaft zwischen diesen beiden größten Völkern Europas geführt habe; in zweiter Linie die militärische Vernichtung Polens, und schließlich die Fortsetzung des Krieges zwischen Deutschland einerseits und England und Frankreich andererseits.

Mit sarkastischer Polemik behandelte der russische Regierungschef das angebliche Kriegsziel der Westmächte, die Vernichtung des „Hitlerismus“. Diese sei auch noch unter der Flagge der Demokratie und sei schließlich verwerflich zu nennen. Staatsideen wie die nationalsozialistische könne man ablehnen, sie jedoch zum Kriegsgrund zu erheben sei sinnlos und verwerflich. Die wirklichen Kriegsziele der Westmächte bestünden in der Behauptung ihrer Welt Herrschaft.

Auch bei seiner Darlegung der auswärtigen Politik der UdSSR stellte Molotow eine ausführliche Würdigung des deutsch-russischen Verhältnisses vor. „Unsere Beziehungen zu Deutschland“, so erklärte der Redner, „haben sich von Grund auf verbessert.“

Unter Bezugnahme auf den deutsch-sowjetischen Freundschafts- und Grenzvertrag hob Molotow hervor, daß sich die deutsch-russische Freundschaft bei der schwierigen Frage der Festlegung der Interessensphäre im ehemaligen Polen bewährt habe. Die Sowjetunion verfolge den Kampf Deutschlands mit tiefem Verständnis, denn sie stände auf dem Standpunkt, daß ein starkes Deutschland die Voraussetzung für den Frieden in Europa ist. Der Versuch der Westmächte dagegen, Deutschland in ein neues Versailler System hineinzuzwingen, sei gefährlich und könne für diese Staaten selbst mit einem Ruin enden.

Die freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland haben nun auch einen überaus günstigen Wirtschaftsvertrag zu Folge. Durch die politische Freundschaft seien hierfür die günstigsten Voraussetzungen entstanden. Die Wirtschaftsverhandlungen, die zur Zeit von der deutschen Kommission in Moskau und der russischen in Deutschland geführt würden, seien eine breite Grundlage für die Entwicklung des Warenaustausches zwischen der UdSSR und Deutschland.

Bei der Schilderung der mit der Angliederung der Westukraine und des westlichen Weißrußland verbundenen Ereignisse gab Molotow erstmalig die Verluste der russischen Streitkräfte bekannt. An der weißrussischen Front sind an Offizieren und Mannschaften 246 Gefallene und 503 Verwundete zu verzeichnen, an der ukrainischen Front 491 Gefallene und 1359 Verwundete, insgesamt also beinahe 1000 Tote und 2112 Verwundete.

Auch die Kriegsbeute, die der russischen Armee in Ostpolen zufließt, gab Molotow mit folgenden Zahlen bekannt: 900 Geschütze, über 300 Flugzeuge, über 10 000 Maschinengewehre, 300 000 Gewehre, 500 000 Patronen, eine Million Artilleriegeschosse.

Zusammenfassend sprach Molotow von der gewaltigen politischen Bedeutung, die die Erwerbung der Gebiete des westlichen Weißrußland und der westlichen Ukraine haben.

Den Beziehungen zu den Baltikumländern widmete er einen besonderen Abschnitt seiner Rede. Er bezeichnete

die abgeschlossenen Beistandspakte als Beweise eines absoluten Vertrauens, das zwischen der UdSSR und diesen Staaten herrsche. In Würdigung der geographischen Lage dieser Staaten seien die Sowjetregierung und die Regierungen der baltischen Staaten übereingekommen, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und einer begrenzten Anzahl der Landtruppen Basen einzuräumen.

Mit besonderem Nachdruck wandte sich der Außenkommissar dann gegen das Gerücht, daß mit den Beistandspakten die Sowjetisierung der Baltikumländer erfolgen werde. Er betonte, daß die Unverletzbarkeit der baltischen Staaten und das Prinzip der Nichtbeteiligung in innere Verhältnisse in den Verträgen klipp und klar festgelegt sei.

Am Schluß seiner Rede wies Molotow auf die Bedeutung der vor wenigen Tagen veröffentlichten Antwort der Sowjetregierung auf die britischen Forderungen hin. Die Sowjetunion könne nicht zulassen, daß der Krieg von England auch gegen Frauen, Kinder und Greise geführt werde. Die Sowjetregierung sei im Gegenteil bestrebt, den Krieg abzukürzen und die Schrecken des Krieges von der Zivilbevölkerung fernzuhalten. Im Zusammenhang mit den amerikanischen Beschlüssen, das Waffenembargo aufzuheben, äußerte Molotow seine Befürchtung, dieser Schritt könne zu weiteren Verwicklungen des europäischen Krieges führen.

Damit schloß Molotow seinen außenpolitischen Bericht, der von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen wurde. Die Tatsache, daß es Molotow nicht für nötig hielt, auf die Beziehungen zu den Westmächten einzugehen, findet hier allerhöchste Beachtung.

Dr. Goebbels in Lodz

Reichsminister Dr. Goebbels traf am Dienstagmittag zu einem kurzen Besuch in den besetzten polnischen Gebieten auf dem Flughafen in Lodz-Lublinek ein. In seiner Begleitung befanden sich Ministerialdirektor Gutterer, Ministerialrat Frihsche, Ministerialrat G. W. Müller und Kapitänleutnant Hahn. Auf dem Flughafen wurde Reichsminister Dr. Goebbels von Dr. Seyß-Inquart begrüßt.

Nach einer Unterredung mit Generalgouverneur Dr. Frank und in ausführlichen Besprechungen mit anderen zuständigen Stellen nahm Dr. Goebbels eine Besichtigung der Stadt Lodz vor. Am Nachmittag und Abend schlossen sich längere Besprechungen mit den in den besetzten Gebieten tätigen Dienststellen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda an.

Verwaltungsmaßnahmen im Osten

Ernennungen in Danzig, Marienwerder und Posen

Berlin, 1. November

Der Reichsminister des Innern Dr. Frick hat mit der Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des Regierungsvizepräsidenten in Danzig den Regierungsvizepräsidenten Kühn aus Marienwerder, in Marienwerder den Präsidenten der Heilischen Gemeinderatskammer und des Heilischen Verwaltungsgerichtshofes Peters aus Darmstadt, in Hohenhausen den Regierungsdirektor Dr. Pidel aus Düsseldorf, in Posen den Landrat Dr. Riediger aus Sangerhausen, in Bromberg den Landrat Dr. Mohr aus Oldenburg, in Rattowitz den Landrat Dr. Kessler aus Wandersfelde beauftragt.

Schweizer Professor antwortet den Londoner Giftmischern

Die Behauptungen der „Times“ als professionelle Lüge erkannt

Berlin, 1. November

In mehreren amtlichen Verlautbarungen hat die deutsche Presse der Weltöffentlichkeit mitgeteilt, daß in Polen Giftgas gegen die deutschen Truppen verwendet wurde. Gleichzeitig wurde der einwandfreie Nachweis geliefert, daß dieses Giftgas englischen Ursprungs war. Wir berichteten bereits, daß der Baseler Korrespondent der „Times“ Prof. Spähelin, den Schweizer Sachverständigen, interviewte und durch eine entstellte Wiedergabe dieser Aussprüche den Versuch unternahm, die deutschen Argumente zu entkräften. Am 29. Oktober gaben wir daher das Gutachten des Schweizer Professors im Wortlaut wieder. Damit wurde der Beweis dafür geliefert, daß das Elaborat der „Times“ ein Produkt der Lüge war.

Nunmehr hat Prof. Spähelin selbst das Wort zu den englischen Lügenmeldungen ergriffen und folgende Erklärung abgegeben:

„Nachdem mein Bericht über die Feststellung von Gasvergiftungen in Polen von deutschen Zeitungen veröffentlicht worden ist, sind irreführende Meldungen darüber gemacht und mir Dinge in den Mund gelegt worden, die ich nicht gesagt habe. Von verschiedenen Seiten habe ich Anfragen erhalten, so daß ich die Interpellation im Großen Rat am 9. November nicht abwarten kann und genötigt bin, jetzt eine Erklärung abzugeben. Als mir der Auftrag des deutschen Auswärtigen Amtes zuteil wurde, Verleumdungen durch Giftgas in Polen zu begutachten, fühlte ich mich nicht dazu berechtigt, dies abzulehnen. Ich erachte es als Pflicht eines Bürgers

eines neutralen Staates, für die Wahrheit mitzuarbeiten. Ich habe deshalb, nachdem ich die nötige Erlaubnis von den zuständigen Stellen erhalten hatte, den Auftrag angenommen und am 20. September in Jaslo bei neun deutschen Soldaten die sicheren Anzeichen von Erkrankungen durch Einwirkung eines Gases aus der Selbstkreuzgruppe festgestellt. Die mir in Jaslo gemachten Angaben, daß alle Erkrankten und noch einige anderer Soldaten zwölf Tage vorher durch die Explosion der gleichen Gasbombe verhaftet wurden — was ich natürlich nicht selbst festgestellt habe —, paßten zur Diagnose der Vergiftung durch Selbstkreuzstoffe im engeren Sinne und zur Diagnose des Alters der Veränderung an der Haut. Meine Feststellungen sind rein medizinischer Art, und ich wurde auch nur damit beauftragt. Weitere Äußerungen, die ich Pressevertretern gegenüber getan haben soll, sind unrichtig.“

Prof. Spähelin steht also in selbstverständlicher Weise zu seinem von uns verbreiteten Gutachten. Wir haben der neuerlichen sachlichen und eindeutigen Feststellung des Schweizer Professors nichts hinzuzufügen, wenn er am Schluß besonders betont, keine Äußerungen englischen Pressevertretern gegenüber abgegeben zu haben. Es wird den Herren in England bestimmt nicht ananehmen sein, durch autoritären Mund der professionellen Lüge überführt zu werden. Wir können den Lügenfabrikanten nur empfehlen, so fortzufahren, weil sie hierdurch am sichersten dazu beitragen, daß der englischen Presse auch der letzte Anschein von wahrheitsgetreuer Berichterstattung noch genommen wird.

Kurzmeldungen

Reichsminister Dr. Frick traf am Dienstag in der Gauhauptstadt Danzig ein, um den neuen Reichsgau Danzig an den Reichsstatthalter Gauleiter Forster zu übergeben.

Reichsverkehrsminister Dr. Dormmüller beendete am Dienstag seine zweiwöchige Besichtigungsreise durch das besetzte und besetzte Ostgebiet.

Der Reichsjustizminister und der Reichsinnenminister haben durch Verordnung die Amtszeit der am 31. Dezember 1939 im Amt befindlichen ärztlichen Mitglieder der Erbgesundheitsgerichte und Erbgesundheitsobergerichte bis zum 31. Dezember 1940 verlängert.

Am Mittwoch, den 1. November, tritt der Winterflugplan der Deutschen Luft Hansa in Kraft. Erstreulicherweise kann die Luft Hansa gleichzeitig eine Reihe wesentlicher Verbesserungen und die Aufnahme weiterer Flugverbindungen melden.

Die Einwohnerzahl Prags beträgt nach der letzten Volkszählung gegenwärtig 1 021 427 Personen.

Wie die „Financial Times“ meldet, wird die englische Kohlenindustrie sich wahrscheinlich gezwungen sehen, in aller nächster Zeit den Kohlenpreis zu erhöhen. Der Grund hierfür liegt in dem scharfen Steigen der gesamten Produktionskosten.

Die jugoslawische Zeitung „Breme“ hebt hervor, daß amerikanische Kreise die Aufhebung des Waffenausfuhrverbotes durch den Senat als einen Sieg der in der amerikanischen Rüstungsindustrie investierten Kapitalien bezeichnen.

Holland winkt ab

Absoluter Glaube an die Versicherungen des Führers

Brüssel, 1. November

Ein höherer Beamter des holländischen Außenministeriums gab, wie die Belga-Agentur aus dem Haag meldet, folgende Erklärungen zu den Gerüchten über deutsche Truppenzusammenschüßungen an der niederländischen Grenze ab:

„Ich bin nicht befugt, die strategischen Entschlüsse des deutschen Oberkommandos zu kommentieren. Wir haben einen absoluten Glauben an die wiederholten Versicherungen Stüffers. Versicherungen, die im übrigen durch die jüngste Rede des Reichsaußenministers von Ribbentrop in Danzig hinsichtlich der Unversehrtheit unseres Gebietes bekräftigt worden sind.“

Im übrigen können wir nur hinzufügen, daß wir, was sich auch ereignen möge, unsere Unabhängigkeit mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln verteidigen werden. Im allgemeinen hat die niederländische öffentliche Meinung den Nachrichten über eine Konzentration deutscher Truppen nur geringe Bedeutung beigemessen. Die Zeitungen haben diese Informationen ohne Kommentare wiedergegeben.“

Das „Morgengrauen“ des Mr. King Hall

Englands zweitbestes Lügner fiel selbst in die „Athenia“-Falle

Seitdem Reichsminister Dr. Goebbels den mit flatternden Rodschößen umherirrenden Diplomat King Hall vor sich hergetrieben hatte, kante der langjam uninteressant gewordene Seebär King Hall an seiner Feder und spezialisierte und spezialisierte... Er bohrte in seinen Gehirnrinnen herum und wälzte und schlängelte sich durch die Gebirge des amtlichen Materials hindurch, bis ein Leuchten der Entdeckung entgegen aller Verdunkelungsvorrichtungen über sein vom Grubeln zerfurchtes Antlitz zuckte: Ich hab's! Dann flücht seine Feder über die „News Letters“. Man kann es in der „Neuen Basler Zeitung“ nachlesen.

Also, das war so: Ich, King Hall, glaube, daß ein deutscher U-Boot-Kapitän das Schiff „Athenia“ im Morgengrauen („Morgengrauen“ ist der besonderen Beachtung empfohlen!) durch das Periscope für ein britisches Kriegsschiff hielt und torpedieren ließ. Sofort hat er seinen Irrtum eingesehen, fürchtete die Folgen und fuhr hui-hui 100 Meilen von der Unfallstelle weg (auch der Begriff „Unfallstelle“ verdient gewürdigt zu werden!) Der U-Boot-Kapitän hätte dann den „wahren Sachverhalt“ seiner Regierung nie zugegeben, so daß die deutschen Behörden aufrichtig davon überzeugt seien, daß die „Athenia“ nicht von einem deutschen U-Boot versenkt worden sei. Soweit King Hall.

Dieser berufsmäßige Informationslügenhaupte, der alle Giftspritzen vornehmlich mosaischer Herkunft im britischen Weltreich geradezu heiligheiligen läßt, um durch Verunglimpfung der deutschen Regierung eine Klust zwischen Führung und Volk herzustellen, dieser Freund schleimt plötzlich von „aufrichtiger Ueberzeugung“ und scheinbarer Berechtigung und lüßt sich eine Person aus den Fingern, über die jeder kleine Hosenmak der Waterkante läßt, weil er weiß, daß deutsche Periscope nicht aus Scherben zerbrochener Tintenfässer zusammengebastelt werden. Warum wundert sich denn dieser spezialisierte Marinefachmann Londons nicht lieber in sachlicher Weise darüber, daß ein deutsches Torpedo die „Royal Oak“ mit ihren 33 Zentimeter dicken Panzerwänden und den hypermodernen Torpedowülsten in Franken gesprengt hat und daß ein zarter Passagierdampfer dabei nicht in hunderttausend Becken fliegen sollte, sondern brav 14 Stunden

Militärisch und wirtschaftlich unbeflegbar

Generaloberst von Brauchitsch über Deutschlands Lage

Berlin, 1. November

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, gewährte dem Hauptschriftleiter der Zeitschrift „Freude und Arbeit“ eine Unterredung, in der er einige an ihn gerichtete Fragen beantwortete.

Frage: Welcher Unterschied besteht, Herr Generaloberst, in militärischer Hinsicht zwischen der heutigen Lage Deutschlands und der des Weltkrieges?

Antwort: Wir sind heute militärisch wesentlich stärker als vor 25 Jahren. Das gilt sowohl hinsichtlich der Bewaffnung und Ausrüstung, als auch vor allem hinsichtlich der Ausnutzung der gesamten Wehrkraft des Volkes. Unsere auf den Erfahrungen des Weltkrieges aufgebaute Ausbildung, sowie die Gliederung und Zusammenfassung der verschiedenen Waffengattungen haben sich im polnischen Feldzuge hervorragend bewährt. Die Errichtung des Westwalls, der stärksten Befestigungsanlage der Welt, hat es uns ermöglicht, das polnische Heer in kürzester Zeit zu vernichten, ohne daß wir wie 1914 die Masse unserer Kräfte an mehreren Fronten zersplittern mußten. Jetzt haben wir den Rücken frei und können ohne die Gefahr eines Zweifrontenkrieges der weiteren Entwicklung in überlegener Ruhe entgegensehen.

Frage: Womit ist der überraschend schnelle Erfolg der deutschen Wehrmacht im polnischen Feldzuge zu erklären?

Antwort: Mit der Ueberlegenheit der deutschen Führung und des deutschen Soldaten und mit der Güte der deutschen Waffen! Auf polnischer Seite versagten Führung und Organisation völlig. Der polnische Soldat hat sich vielleicht zäh und hartnäckig geschlagen, war aber sowohl moralisch als auch in Ausbildung und Ausrüstung dem deutschen Soldaten keineswegs gewachsen. Er hätte seinen Widerstand ohne Zweifel noch eher aufgegeben, wenn er nicht, wie aus Gefangenenaussagen einwandfrei hervorgeht, über die militärische Lage auf das größte belogen worden wäre.

Neben den über alles Lob erhabenen Leistungen der einzelnen am Einfluß beteiligten deutschen Truppen hat das vorbildliche Zusammenwirken aller Waffen und besonders auch die engste Zusammenarbeit zwischen Heer

und Luftwaffe wesentlich zu dem raschen Erfolge beigetragen.

Frage: Ist mit einer ähnlichen Wirkung der englischen Blockade wie vor 25 Jahren zu rechnen?

Antwort: Eine Wiederholung der Aus Hungerrung, auf die unser menschenfreundlicher Gegner in erster Linie abzielt, ist aus zwei Gründen nicht möglich. Wir sind nicht wie 1914 bis 1918 von allen Seiten abgeriegelt. Wir sind in der Lage, den Handel mit dem ost- und südeuropäischen Wirtschaftsraum fortzusetzen und noch weiter auszubauen. Wir haben uns außerdem mit großen Vorräten, insbesondere an Getreide, eingebettet und tun alles Erforderliche, die landwirtschaftliche Erzeugung im vollen Umfange auch im Kriege aufrechtzuerhalten und sogar noch zu steigern. Für die Bestellung der Winterfrucht ist gesorgt.

Die englische wirtschaftliche Kriegsführung wird allerdings die neutralen Staaten wieder schwer treffen. Deutschland wird sein Möglichstes tun, durch Lieferungen ihre Leiden zu mildern. Es bedarf allerdings auch einer energischen Selbsthilfe der Neutralen gegen die englische Wirtschaftsblokkade.

England wird sich über unsere heutige wirtschaftliche Kraft täuschen. Ich glaube, daß die gegenwärtige Lage Englands mehr gefährdet ist als die unsrige.

Frage: Was erwarten Sie, Herr Generaloberst, von der deutschen Arbeiterkraft im Kriege?

Antwort: Ich habe schon bei meiner Rede in den Rheinmetallwerken betont, daß die nationale und soziale Geschlossenheit des deutschen Volkes auch in schweren Tagen ihre Prüfung bestehen wird. Heute kann ich sagen, daß die Kameradschaft zwischen deutschen Arbeitern und Soldaten sich bereits in den ersten Kriegsmochen hervorragend bewährt hat. Die deutsche Arbeiterschaft, die auch ihre Arbeit in der Heimatfront als Soldatentum auffaßt, hat mit eiserner Disziplin an dem ihr zugewiesenen Platz ihre Pflicht erfüllt. Wir haben damit der Welt den Beweis liefern können, daß Deutschland nicht nur die besten Soldaten, sondern auch die besten Arbeiter hat. Ich bin überzeugt, daß die deutsche Arbeiterschaft auch weiterhin im nationalsozialistischen Geiste ihre Pflicht erfüllen wird.

Beförderungen in Heer und Luftwaffe

Berlin, 1. November

Der Führer und Oberbefehlshaber der Wehrmacht hat mit Wirkung vom 1. November 1939 befördert:

Im Heer

zum Generaloberst: den General der Infanterie von Willeben,

zum Generalleutnant: die Generalmajore Körner, Freiherr Grote, von Tiedemann, Groppe;

zu Generalmajoren: die Obersten: Schlieter, Körner, Mayer-Rabingen, Jändke;

zu Obersten: die Oberstleutnante Dipl.-Ing. Hendenreich, Püchler, Wehswänger (Walter) und Alberti, Westhoven, Rittner, Dipl.-Ing. Müller (Gerhard), Dr. Kortüm, Berger (Hanns), Hartmann (Martin), Vogt (Walter), Sennig (Felix), von Brause.

In der Luftwaffe

zum Generalleutnant: den Generalmajor Ruggera; zu Obersten: die Oberstleutnante Kumburg, Dembowski, von Tippelskirch; zum Oberst (W): den Oberstleutnant (W) Mattner.

Der Heeresbericht

Vier feindliche Flugzeuge abgeschossen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen zwischen Mosel und Pfälzer Wald schwache Artillerie- und Spähtruppentätigkeit. An den übrigen Teilen der Front keine besonderen Ereignisse. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Neuer U-Boot-Erfolg

London, 1. November

Der englische Dampfer „Malabar“, 8000 Tonnen, wurde von einem U-Boot im Atlantischen Ozean versenkt. Die Besatzung landete in einem Hafen Westenglands.

Aus Hull wird gemeldet, daß der Fischdampfer „Saint Niban“ bei der Rückkehr von den Fischergründen versenkt worden sei, wahrscheinlich durch feindliche Einwirkung. Die 15köpfige Besatzung wurde gerettet.

Japanische Gegenmaßnahmen

Abwehr der britischen Handelsblockade gefordert

Tokio, 1. November

Japanische Meldungen aus Neapel und London stellen fest, daß die japanische wie die gesamte neutrale Schifffahrt überhaupt durch England zunehmend gefährdeter wird. So meldet „Domei“ aus Neapel eine verstärkte britische Blockade zwischen Gibraltar und Dover. „Tokio Nitschi Nitschi“ berichtet aus London, daß die japanische Schifffahrt mit Europa durch die lange Zurückhaltung der Schiffe in England und Frankreich sehr stark behindert werde, und daß die Lage sich mehr und mehr verschlechtere. Der Dampfer „Sakida Maru“ z. B. sei 14 Tage und der Dampfer „Ranhai Maru“ 16 Tage in London festgehalten worden. Bei der rücksichtslosen Untersuchung sei die gesamte Fracht beschlagnahmt worden. Auch der Dampfer „Rashima Maru“ sei zwei Wochen rücksichtslos und gesetzwidrig festgehalten worden.

Tokio, so schließt das Blatt, müsse schnellstens Gegenmaßnahmen ergreifen. Die schriftlichen und mündlichen Proteste der Neutralen einschließlich Japans bei der britischen Realisation blieben vergeblich.

In freier Stunde

Trotz Krieg kein Verzicht auf Theater und Musik

Aus dem Kulturleben der Reichshauptstadt

Wenn es noch eines Beweises für die innere Sicherheit unseres Volkes bedürfte, so wird er durch einen Blick auf die Spielpläne der Konzerthäuser und Theater in Berlin erbracht. Während die Londoner Theater schon Wochen hindurch geschlossen sind, ist die Kunst, die dieses Lebens höchster Ausdruck bleibt, in den Bezirken des Großdeutschen Reiches, besonders aber in seiner Hauptstadt keinen Augenblick lang verstummt. Eine Tatsache, die nicht nur gegen die Nervosität der feindlichen Hauptstädte zu Beginn des Krieges steht — sie entkräftet auch einen Satz, der im alten, kriegerischen Rom geprägt wurde: inter arma silent Musae — im Kriege schweigt die Kunst.

Nicht, als ob die Theater seit Beginn des polnischen Feldzuges wie mit einem Hebeldruck auf den Krieg ausgerichtet worden wären und jetzt in feldgrauem Hurra-Patriotismus mächten. Das Gegenteil ist der Fall, obwohl selbstverständlich die letzte Steigerung der Leistung, wie sie die kriegerische Gegenwart von den Soldaten beider Fronten — in Feld und an der Innenfront — fordert, auch im Theater und im Konzerthaus sichtbar wird. Es bedarf kaum einer Erwähnung, daß

sowohl die Spielpläne der Theater als auch die Programme der Musikfeste vorwiegend in deutscher Dichtung und Tonschöpfung wurzeln, und aus der Weltliteratur nur solche Werke herangezogen werden, die das Wesen unseres Volkes ergänzen.

Sehen wir uns jetzt die Spielpläne der Berliner Bühnen näher an, so überzeugt uns schon ein Blick, daß in den Staats- und Reichstheatern die repräsentative Dichtung klassischer oder moderner Prägung vorherrscht. Goethe, Kleist, Lessing und Shakespeare, Carl und Gerhart Hauptmann, Paul Ernst, Heinrich Zerkowen und Curt Langenbeck sind mit Dramen und Komödien vertreten. Aber auch die ausgesprochen unterhaltende, lustige oder schwankhafte Note fehlt im Gesamtbild der hauptstädtischen Bühnen nicht. Die Opern- und Operntheater haben ihre Erfolge wie je — und allgemein ist ein Anwachsen des Besuches gegen die schon besuchsfreudigen Vorjahre zu verzeichnen. Das Publikum — heute wieder ein organisches, kein zufälliger Bestand des Theaters — hat sich in die Front eingegliedert, die im Rücken der kämpfenden Truppe, den geistigen Widerstand eines Volkes stützt.

Sein allergrößter Wunsch

Zwei bayrische Soldatengeschichten

Der Tschuttschenhofer-Mirkl war ein strammer Bursch, auf einem einsam gelegenen kleinen Höfchen irgendwo hoch oben in einem Allgäuer Bergtal daheim und sein Leben lang noch nicht aus seinem Gebirgsdorf herausgekommen. Als man ihn aber im großen Krieg zum Dienst fürs Vaterland holte, stellte er tapfer seinen Mann. Im Osten holte er sich das Eisene Kreuz und die Tapferkeitsmedaille, und auch im Westen kämpfte er voll Schneid gegen Engländer und Franzosen.

Eines Tages hatte er ein besonderes Bravourstück geleistet. Ein General, der von der Sache hörte, wollte den tüchtigen Soldaten durch eine Extrabelohnung erfreuen. Der Exzellenzherr lag mit seinem Stabe in einem schönen, alten französischen Schloß mit weiten Gängen, Klinkertüren und prächtig ausgestatteten Räumen. Der Mirkl wurde, wie er ging und stand, vor den General geführt.

Beifällig redete die Exzellenz auf den Soldaten ein: Er habe sich so außerordentlich tapfer gezeigt, daß man ihm gerne irgend einen besonderen Wunsch erfüllen wolle. Er solle doch sagen, was ihm am liebsten wäre —

Der Mirkl grinste nur verlegen. Man konnte ihm ansehen, daß er sich nicht gerade behaglich fühlte. Schließlich versuchte es ein hoher Offizier auf volkstümliche Weise:

„Schau, Mirkl, sag' halt dem Herrn General, was halt jetzt dein allergrößter Wunsch wäre!“

Der Mirkl gab sich einen Ruck. Er warf einen raschen Blick auf die ordentlich angeordneten Militärs, schaute sich kritisch in dem prachtvollen Saal um und sagte stramm:

„Zu Befehl, Exzellenz, aufst' möcht' i!“

Der Postwirt von Petersdorf hat gleich nach Kriegsbeginn seine Pferde hergeben müssen. 's ist ihm hart angekommen, die beiden schönen, selbstausgezogenen Bräunlein abzuliefern. Nach dem Krieg hat er sich dann wieder zwei neue Köffer gekauft. Einen Rapp und einen Eisenschimmel. Der Rapp war ein richtiges Soldatenpferd, ein Artilleriepferd, der noch gute Arbeit leistete. „Muckl“ hat er geheißt und war bald der Liebling des Postwirts.

Eines Tages stand der Beiterwagen des Wirtes auf dem Rübenacker an der Landstraße. Der Wirt legte Runkeln auf den Wagen. Da brauste auf der Straße ein Motorrad daher. Sein Schnauferl schupperte wie wild, machte mächtig Stunk und viel Getöse. Plötzlich wurde der Hans, der Eisenschimmel, scheu. Er bäumte sich auf und raste samt dem Wagen über den Sturzbach davon. Der „Muckl“ rannte mit. Der Wirt wollte die Pferde halten, verwickelte sich aber in die Riegel und wurde mitgeschleift.

„Auweh, jetzt is aus mit mir! Jetzt schlägt moi letztes Stündl“, dachte er verzweifelt. Jeden Augenblick konnte er unter den schweren Wagen geraten. Da fiel ihm auf einmal in höchster Not ein: „Der Muckl ist ja einmal ein Artilleriepferd gewesen!“ Schon brüllte er aus Leibeskräften:

„Batterie, halt!“

Der Rapp spikete die Ohren, zuckte zurück. Keft stemmte er die Rüsse in den weichen Ackerboden. Da mußte auch der Eisenschimmel wohl oder übel stehenbleiben. Der Wirt befreite sich rasch aus dem Geschehen der Riegel und beruhigte die schnaubenden Pferde.

Daheim bekam der brave „Muckl“ dann eine große Handvoll Zucker, und sein Herr sagte:

„Da siehst man's halt wieder einmal, wie gut, daß D' Soldatenzucht is! Für die Männer und für die Köffer aa!“

Ein mackerer Offizier und ein nicht ganz so schlimmer Windhund, dafür eine passionierte Spielratte beim heimlichen Pokertisch und Würfelspiel. Er war schon fast desperat, daß Köckeritz so lange ausblieb. Nun empfing er den Freund mit Bivatgeschrei.

„Wie ist's ausgefallen, Max? Hat er dich gut empfangen? Meiner Seel, du bist gleich nach Sanssouci rausgefahren? Nach der Strapaz?“

Köckeritz lachte hell auf.

„Freundchen, ich glaub', ich hab' mich verliebt!“

„W-a-s?“

„Und Seiner Majestät hab' ich schwören müssen, es nicht mehr zu tun. Aber das war, glaub' ich, hahaha, nachdem es schon passiert war!“

„Unglaublich! Erzählen, erzählen!“

„Sagte, sagte! Hast du nichts zu trinken im Hause? Potsdam, ich hab' dich gern!“

„Freilich, ein paar Flaschen hab' ich schon längst beiseite gestellt. Komm, gehen wir in deine hoch vornehmen, neu gegesteten und geschrubberten Gemächer... und dann leg' los! Ich brenne vor Neugier.“

Viertes Kapitel

Das dröhnte nur so in den verschlafenen Straßen der kleinen Stadt von dem taktmäßigen Stampfen der Soldatenstiefel! Die braven Potsdamer kannten diese Melodie nur zu gut. Sie war ihnen in Fleisch und Blut übergegangen, und man konnte wohl sagen, daß sie sie gern hörten und sich ein Leben ohne diese Melodie gar nicht vorstellen konnten.

Die Melodie marschierender, dröhnender Soldatenstiefel!

Seit einigen Wochen hatten die Stiefel der friedericianischen Grenadiere vertauselt viel zu marschieren. Jeden Tag Übungen im Gelände. Kriegsmäßiges Exerzieren — das ihnen, das heißt, den Trägern dieser Stie-

Kunst und Kultur

Im Rahmen eines Vertrages, den der Tibet-Forscher Dr. Ernst Schäfer in Hannover über die Ergebnisse der Forschungs Expedition in Zentralasien hielt, wurde auch ein Farbfilm der SS-Tibet-Expedition uraufgeführt. Der Film, dessen Farben äußerst naturgetreu sind, zeigt ein Land, das seine uralte Kultur von allen europäischen Einflüssen frei erhalten hat.

Nach fünfjähriger Pause fand in der Wiener Staatsoper die von Kapellmeister Rudolf Moralt musikalisch einstudierte Neuinszenierung der „Frau ohne Schatten“ von Richard Strauß statt. Mit der Spielleitung war als Gast Viktor Pruscha betraut, der damit zum erstenmal an der Wiener Staatsoper eine künstlerische Arbeit übernahm.

Am 29. Oktober wurde im Schauspiel der Stadtischen Bühnen Frankfurt a. M. Friedrich Bethges „Rebellion um Preußen“ in Neuauffassung uraufgeführt. Die Spielleitung hatte Generalintendant Hans Meißner.

Das Deutsche Theater in Berlin wird in dieser Spielzeit eine Reihe von Morgenfeiern durchführen, die der Einfuhr und Sammlung und dem Anspruch durch ewige deutsche Dichtung gewidmet sein sollen. Die erste dieser Morgenfeiern in den Kammerspielen brachte ausgewählte Gedichte und Prosastücke von Goethe sowie Werke von Bach.

Dem Krahulek-Museum in Egerburg wurde eine alte Holzschneiderei zur Aufbewahrung übergeben, die bei der Entrümpelung auf dem Boden eines Hauses gefunden wurde. Es handelt sich um eine über einen Meter hohe Holzstatue einer Madonna von besonderer Anmut, deren Kind, die Krone und die rechte Hand in den Schicksalen von vier Jahrhunderten verlorengegangen sind. Die Statue ist ein Werk der Gotik und wurde zu Ende des 15. Jahrhunderts geschaffen. Eine genaue sachmännliche Untersuchung wird feststellen, welcher Meister diese Statue schuf.

Im Opernhaus Chemnitz gelangte unter der Spielleitung von Dr. Lutenberg und unter der musikalischen Leitung von Herbert Charlier die komische Oper „Prinz Caranto“ oder „Das Fischerstechen“ von Albert Vorking zur Erstaufführung. Es handelt sich um die dritte Oper Vorkings nach „Der und Zimmermann“ und „Wildschütz“. Trotz vieler musikalischer Schönheiten vermochte sich das Werk nicht durchzusetzen. Bei der jetzt erfolgten Aufführung handelt es sich um eine Neubearbeitung der Oper, die der bekannte Vorkingforscher Georg Richard Kruse vorgenommen hat.

Zu Ehren des bekannten tschechischen Geigers Jan Aubelk, der in diesen Tagen das Jubiläum seiner 40jährigen künstlerischen Tätigkeit feiern kann, wird in Prag eine Reihe von Konzerten veranstaltet. Bei den Abenden, die große künstlerische Ereignisse zu werden versprechen, spielt Aubelk vor allem alte Meister wie Tartini, Spohr, Paganini und Vieuxtemps.

fel, nachher die Zunge zum Halse heraushing vor gegnetem Appetit.

Trotz der frühen Morgenstunde blühten aber auch diesmal die blonden, braunen, schwarzen Mädchenköpfe aus den warmen Federn ans Fenster. Es war doch immer wieder schön, die „langen Kerls“ so blühblank vorbeimarschieren zu sehen!

Und dann die Herren Offiziere!

Man kannte doch jeden einzelnen den Namen nach. Man konnte dem und jenem heimlich zuwinken und einen verstoßenen Degengruß in Empfang nehmen. Das war dann gewiß ein schöner, verheißungsvoller Tagesbeginn an solchem Frühlingmorgen für ein verliebtes Mädchenherz! —

Köckeritz und Kamerad Schlegel ritten nebeneinander.

Seit Wochen spielte man draußen zwischen den Feldern von Potsdam und auf dem Bornstedter Feld Krieg. Tag für Tag. Morgens zog man mit gepulvtem Waffentrock und glänzendem Zaumzeug aus, und nachmittags kam man staubbedeckt und teils „besiegt“, teils „geschlagen“ zurück. „Wie eine Wildsau“, pflegte Schlegel despektierlich zu sagen.

Ja, am frühen Morgen sahen alle langen Kerls der Leibgarde plekproper aus. Die Haarbeutel, spitzenbanddurchflochtenen Zöpfe und weißen Schläfenlocken waren tadellos weiß gepudert. Die blauen Röcke mit den breiten, roten Aufschlägen, die Kragen mit den Knöpfen daran mit dem flügelprägenden Adler, die breiten, silbernen Treppen, die zitronengelben Westen und Weinkelider, die weißen Wolfrümpfe und nicht zuletzt die hohen, versilberten Blechmützen — das alles war herrlich sauber und blühblank, und es war eine Freude, diese Reihen von langen Kerls zu sehen. Aber wenn sie von der Geländeübung zurückkamen, hatte jeder reichlich eine Stunde zu tun, seine Montur wieder in Ordnung

So ein Windhund

Roman von Paul Hain

4. Fortsetzung

So kam es, daß er sie noch erspähte, als er an dem Pförtnerhaus am Eingang des Parks vorbeilegte und auf die Straße trat. Sie schritt zierlich und flink dahin, und der weiße Nacken leuchtete unter dem Sonnenglanz opalfarben und verlockend.

„Ich bin verliebt“, sagte Köckeritz und fühlte sich selbst und wunderbar beschwingt. „Ich habe sie heute zum ersten Male gesehen und erkenne ihre Gestalt von hinten. Ich bin verrückt!“

Trotzdem wurden seine Schritte immer schneller. Kein Zweifel, er versuchte, sie einzuholen.

Aber da bog die Verfolgte mit einem Male seitwärts in einen Wiesenpfad ein, und hinter den Baumkuffen ragten die Türme eines versteckt liegenden Hauses auf. Das Haus des Grafen Seydlitz.

„Schade“, murmelte Köckeritz. „Ich hätte gern noch einmal in ihre Augen gesehen. So was Zierlich-Keines hat's in Berlin nicht gegeben.“

Da verschwand die flatternde Mädchengestalt hinter den Bäumen.

Köckeritz setzte seinen Weg fort. Eine Viertelstunde später erreichte er das Haus der Witib Markuse, von der er schon vor zwei Wochen einige Zimmer gemietet hatte. Seine Sachen hatte er ebenfalls schon vor einiger Zeit herbringen lassen. Das Quartier war ihm von seinem jüngeren Kameraden und Freunde, Herrn von Schlegel, aufs angelegentlichste empfohlen worden, der bei der Markuse schon seit zwei Jahren in Kost und Loos stand.

Damen- u. Herrenstoffe
für Kleider, Anzüge u. Mäntel
in reicher Auswahl zu niedrigen Preisen empfiehlt
Eduard Beyer.
Lodz, Petrikauer Strasse 102.

Gem. Kirchen-Chor
der St. Trinitatis-Gemeinde
Die werten Sänger werden freundlich
gebeten, am Donnerstag, den 2. Novem-
ber, 6 Uhr abends an der
Gesangsunde
zahlreich teilzunehmen.
4361 Der Vorstand

Strümpfe, Socken
in Wolle und Seide
Hakenkreuzfahnen
Stich- und Häkelgarne
sowie sämtliche Handarbeiten empfiehlt
das Handarbeitsgeschäft
GERTRUD RAPKE
Petrikauer Str. 199 Zeichnerlei am Plage

Stenotypistin
(Deutsch — Polnisch)

perfekt in Wort und Schrift, wird
gesucht. Anfrage nur schriftlich mit
Lebenslauf und Gehaltsansprüchen an
Spiritusmonopolstelle, Lodz, Koki-
cinska Straße 28. 7623

Kauf und Verkauf

Vorzeilen, Mittagsservice
(Kuchengewand) preiswert zu ver-
kaufen. Petrikauer Straße 129,
W. 40, von 2-4 Uhr. 4364

Gelegentlich zu verkaufen:
Schränke, Büfett, Schneide-
maschine, nebst Nähmaschine. Zu
erfragen Lipowastr. 53, W. 6.
4360

Schaumbildender „Saponin“
Erfrischende Kaffee- u. Tee-
zusätze. Kaffee, Lodz, Sieracka 56.
4350

Personenauto „Eiffel“, Pi-
monline, 5-Sitzer, zu verkaufen
oder gegen kleineres eingutau-
schen. Przejazd 69, W. 10. 4332

Personenauto, in gutem Zu-
stande, zu kaufen gesucht. An-
gebote unter „A. R.“ an die
Befehl. d. D. L. 3. 4354

Herrenpelz (hohe Person)
gelegentlich zu kaufen gesucht.
Przejazd 69, W. 16. 4327

Modernes, guterhaltenes
Schlafzimmer zu kaufen ge-
sucht. Adressen an die Befehl.
d. D. L. 3. unter „E. G. 100“.
4341

Damenpelz, fast neu, aus
Karakul mit einem Luchsfur-
zen, gelegentlich zu kaufen ge-
sucht. Danziger Straße 143,
W. 5, von 14-15 Uhr. 4340

Lichtspiel-Theater „EUROPA“ Narutowicz-Str. 20
Unter deutscher Leitung
Ab Dienstag, den 31. Oktober, und die folgenden Tage!

Achtung! Erstauflührung des größten Schlagers **Achtung!**
Kurt Goetz, der geniale Regisseur und Schauspieler, hat einen Film geschaffen, der in der ganzen
Kino-Welt großen Beifall geerntet hat. Der Künstler hat damit wieder bewiesen, daß die deut-
sche Film-Produktion nur auf wirklichem und echter Kunst aufgebaut ist.
Schon am Dienstag, den 31. Oktober erfolgt die Erstauflührung dieses Spitzfilms der deutschen
Lobis-Cinema Film A. G. im Lichtspiel-Theater „Europa“ unter dem Titel

„Napoleon ist an allem schuld“
Beginn an Werktagen: 3, 4, 30 und 6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen: 12, 1, 30, 3, 4, 30 u. 6 Uhr.

Kino „PALACE“ Petrikauer Str. 108. Heute große Premiere!
Ein wunderschöner, herrlicher Lobis-Film

„Die kleine und die große Liebe“
Abenteuer eines Fürsten mit einer Stewardess unter dem blauen Himmel Italiens.
In den Hauptrollen: **Jenny Jugo — Gustav Fröhlich — Audi Gadden**
Ein Film, den alle erwarten!
Beginn um 2, 30, 16, 15, 18 Uhr

**Mineralöl- u.
Betriebsstoff-
Großhandlung**
zu kaufen gesucht.

Angebote unter B 20091
an die Gesellschaft für Aus-
landswerbung m. b. H.
Berlin N.W., Friedrichstraße
Nr. 154

**Deutsche
Kleiderwerkstätte
G. Kowolik**
Wolczanska-Str. 67

übernimmt bei billigen Ein-
führungspreisen: Neuanferti-
gung, Umarbeitung und Aus-
besserung von Damen- und
Herrenpelzen. 40

Warschau — Lodz

Wir haben laufend Bedarf
in Pelz, fertig konfektioniert
und lose Bündel. Angebote an
Schmiedel u. Sohn, Lodz, Pe-
trikauer Str. 133. 7624

Verschiedenes

Ellie Denel, 7 Jahre alt, ist
am 30. Oktober aus der Schule
(Legionowstr. 31) nicht heimge-
kehrt. Jegliche Angaben an
Emilie Denel, Legionsowstr. 31,
(Legionow) 56, W. 14. 4346

**Bestens eingeführter
Vertreter**
übernimmt noch

**Leistungsf. Fabrik
für Groß-Hamburg**
Geht Angebote unter H. G. 33021
an ALA, Hamburg I.

Für Liebhaber-Photographen!
Schnell und sachmännlich wird
entwickelt und kopiert im Pho-
tografisch „Foto-Fox“, Petri-
kauer 105, im Hofe. 3938

Reparaturen von Füll-
haltern und Füllbleistiften
führt aus Max Renner, Lodz,
Petrikauer Straße 165. Buch-
und Schreibwarenhandlung.

Autoscheiben in jeder Größe
liefert die deutsche Glasblei-
ferei Oskar Rablert, Lodz,
Wolczanska 109, Tel. 210-08.
3896

Radioelektronische Werkstatt
Theodor Trautmann, Kiliński-
str. 214, 1. Stock, Tel. 216-90.
Reparaturen sämtlicher Radio-
apparate. Antennenanlagen.
7238

Verloren

Patent für Bäckerei u. für
Konsum d. Witzener Baum-
wollmanufaktur im September
verlorengegangen. Abzugeben
Notificinsstr. 54. 4344

Ein kleiner Rattler, schwarz,
ist verlorengegangen. Abzuge-
ben Wolczanskastr. 67, W. 7a.
4351

Gewerbeklein IV. Kategorie
auf den Namen Jan Simonil,
6. Auguststr. 98, in der Na-
towskistraße gestohlen. 4353

Militärausweis für Josef
Marciniak, ausgestellt in Ben-
dzin am 14. 8., verlorengegan-
gen. Gegen Belohnung abzu-
geben bei Frau Marciniak,
Sienkiewiczstr. 37, W. 22. 4358

Personalausweis auf den
Namen Alfons Böhm, Po-
monstra 72, verloren. Ab-
zugeben Rudnistr. 16, Chojny.
4367

Personalausweis und Kran-
kenkassenbuch auf den Namen
Ottilie Walter verloren. Ab-
zugeben Rudnistr. 16, Chojny.
4367

**Trikotwarenfabrik
GEBR. DIETZEL**

Lodz, Kosciuszko-Allee 27
empfiehlt Damen-, Herren- und
Kinderwäsche, sowie Socken und
Strümpfe.

Ausschließlich eigene Produktion
Engros- und Detailverkauf.

Parfettfußböden
Reparaturen — Putzen
Alexander Aier

Lodz, Kiliński-Str. 136
Fernruf 126-58.

Stricksachen

aller Art für Herren, Damen u. Kinder

Pullover, Kleider, Kostüme
Trikotwäsche

Strümpfe, Handschuhe sowie
Schüler- und Kinderbekleidung
preiswert bei

ST. WEILBACH
Petrikauer Str. 154, Tel. 141-96

ARNO KNAPP

ist zurückgekehrt und nimmt ab 1. No-
vember wieder den **Klavierunter-
richt** auf. Kinder erhalten gleichzeitig
Blockflöte- und Theorieunterricht. Anmel-
dungen: Kilińskistraße 109, W. 9. 4200

Vermietungen

Loft m. Einrichtung, großem
Fenster, angrenzenden zwei
Zimmern u. Küche, Garage, in
der Petrikauer Straße, guter
Punkt, sofort abzugeben. Ge-
naue Adresse in der D. L. 3.
4369

Sonn. Zimmer und Küche,
Frontzimmer, mit Bequemlich-
keiten sofort zu vermieten. Na-
wo-Danzstr. 164. 4347

3 Zimmer und Küche mit
Bequemlichkeiten, Sonnenseite,
Ballon, sofort zu vermieten.
Senatorska 34. 4357

Laden mit Zimmer u. Küche
zu vermieten. Kiliński 15. Zu
erfragen Kiliński-Str. Nr. 104,
Schachtschneider. 4342

Zu vermieten 2 Zimmer u.
Küche mit Bequemlichkeiten,
1. Mai-Allee 77. Auskunft b.
Wirt, Wohn. 12. 4368

Offene Stellen

Ehrliches, junges Haus-
mädchen für Berlin gesucht.
Vorstellung 1 Uhr. Dr. G. G. G.
Stabsarzt, Narutowiczstr. 53,
W. 1. 4362

Ehrliches, fleißiges Dienst-
mädchen mit Kochkenntnissen
sofort gesucht. Edert, Narutowi-
czstr. 4. 4359

Stellengesuche

Reichsdeutscher, mittl. Alters,
Unteroffizier aus dem Feldzug
1914-18, Ritter des EK II,
über 20 Jahre als techn. Leiter
im Karosseriebau tätig, selbst.
Kraft, perfekt Deutsch und Pol-
nisch in Wort und Schrift,
sucht Stellung in Betrieb oder
bei Behörde. Zuschriften an die
D. L. 3. unter „E. W. F. 45“.
4356

Angestellter, 38 Jahre alt,
arisch, höhere kaufm. Bildung,
in Buchhaltung, Verwaltung,
Ein- und Verkauf 12 J. tätig,
Deutsch, Polnisch, Russisch per-
fekt, sucht Stellung. Zuschrift
unter „W. E.“ an die Befehl.
der D. L. 3. 4352

Dienstmädchen, arisch, gute
Kochkenntnisse, sauber u. ehr-
lich, beste Referenzen, sucht
Stellung. Anschriften unter
„Mädchen“ an die Befehl. der
D. L. 3. 4343

Ämtliche Bekanntmachung

Hiermit wird bekannt gegeben, daß die im Umlauf
befindlichen polnischen Stempelsteuermarken und
Wechselblankette ungültig sind. Die Erhebung der
Stempel- und Wechselsteuer erfolgt nunmehr aus-
schließlich in folgender Weise:

1. Die Stempelsteuer von Gesuchen und Bestäti-
gungen über die Annahme von Gesuchen ist bei
den Amtskassen der Steuerämter in Bargeld zu
entrichten.
2. Die Stempelsteuer von Wechseln ist in der Kasse
des Stempelsteueramts in Lodz, Narutowicz-
straße 45, gemäß den Bestimmungen der Art. 122
bis 125 des Stempelsteuergesetzes vom 1./7. 1926
(Dz. U. R. P. Nr. 64, Pos. 404) zu entrichten. So-
weit Banken bisher zur Abrechnung der Wechsel-
steuer in einem besonderen Verfahren von der
Finanzkammer zugelassen waren, gilt diese Ge-
nehmigung bis auf weiteres.
3. Alle übrigen Schriftstücke, die der Stempelsteuer
nach dem oben genannten Gesetz unterliegen, sind
dem Stempelsteueramt in Lodz, Narutowicz-
straße 45, zwecks Veranlagung und Entrichtung
der Stempelsteuer vorzulegen. Eine Ausnahme
bilden diejenigen Schriftstücke, welche dem Notar
bei ämtlichen Handlungen vorgelegt werden und
von welchen der Notar die regelmäßige Stempel-
steuer in der bisherigen Weise einzieht.
Lodz, den 31. Oktober 1939

Die Finanzämter Mitte, Nord,
Süd und Land in Lodz

Mitteilung des DDD

Anordnung

Alle Ortsgruppenleiter liefern mir sofort die ausge-
füllten Fragebogen ab. Ich mache nochmals auf die
Dringlichkeit der ganzen Angelegenheit aufmerksam.
Nächste Besprechung Donnerstag, den 2. Nov., 18.30 Uhr.
Der Bezirksleiter

Regelmäßiger Güterverkehr

Mit der Aufnahme des regelmäßigen Eisenbahn-
Güterverkehrs ist in der ersten Hälfte des Monats No-
vember zu rechnen. Da aber die Anlagen für die Stück-
gutabfertigung teilweise unzureichend bzw. nicht benutz-
bar sind, wird die Abfertigung von Stückgutendungen
noch auf Schwierigkeiten stoßen. Deshalb hat es die
Schenker-Transportorganisation übernommen, derartige
Güter auf den ihr zur Verfügung stehenden Lagerhallen
zu sammeln und sogenannte Sammelwaggons nach dem
Reichsgebiet abzufertigen. Die für den Versand nach
Lodz und Umgehend bestimmten Güter werden gleich-
falls in den wichtigsten Plätzen im Reich gesammelt, in
Sammeladungen nach Lodz befördert und hier an die
Empfänger ausgeliefert. Entsprechende Aufträge nimmt
schon jetzt entgegen die hiesige Niederlassung der

Schenker-Transportorganisation

Petrikauer Straße 97, Fernsprecher 281-60.

Auch die Abfertigung von ganzen Waggonladungen, Mö-
beltransporte, Lagerungen usw. werden übernommen.

Neue Anzeigenpreisliste

der „Deutschen Lodzer Zeitung“

Gültig ab 1. November 1939

Grundpreise:

Anzeigenteil				Textteil		
mm-Preis	Spaltenbreite	Spaltenzahl	1 Seite brutto RM.	mm-Preis	Spaltenbreite	Spaltenzahl
10	22	12	486.—	60	90	3
(20 gr)			(zt 972.—)	zt 1,20		

Ermäßigte Grundpreise:

Familienanzeigen	8 Rpf. (16 gr)
Parfeianzeigen, Vereins- anzeigen, die nicht der Wirtschaftsverbund dienen	8 Rpf. (16 gr)
Ämtliche Anzeigen	8 Rpf. (16 gr)

Wort-Anzeigen, nur zweispaltig:

nicht geschäftlicher Art jedes gewöhnliche Wort 8 Rpf. (16 gr)
ein festes Überschriftswort 15 Rpf. (30 gr)
(Mindestpreis 80 Rpf.)
geschäftlicher Art jedes gewöhnliche Wort . . . 10 Rpf. (20 gr)
ein festes Überschriftswort 20 Rpf. (40 gr)
(Mindestpreis RM. 1.50)

für Stellensuchende
jedes Wort 5 Rpf. (10 gr)
(Mindestpreis 60 Rpf.)

Wiederholungsnachlässe: bei 3mal — 3%; 6mal — 5%;
12mal — 10%; 24mal — 15%; 52mal — 20%.

Ausschlüsse: Zifferngebühr für Zusendung der Angebote außer-
halb Lodz 25 Rpf.

Solides, ruhiges Mädchen! Als Leiter eines Büros, für
besseren Familien sucht Stellung bei u. f. u. e. n. p. e. n. d. e. n.
mit Familienanschluss, spricht Deutsch (Deutsch, Polnisch), Off.
deutsch und polnisch. Rufus, unter „Rachmann“ an d. Befehl.
Siegelfstr. 34. 4366 der D. L. 3. 4326

„Noch nicht“

Ein Kind sehnt sich nach der deutschen Schule

Ein Feldwebel schildert der „Deutschen Lodzer Zeitung“ das nachstehende Erlebnis:

„Nach dem Kampf in Polen fuhren wir mit unserer Wagenkolonne an einem regnerischen Oktobertag von Uniejow nach Kolo. Ich ritt hinter dem Hauptmann vor der Kolonne. Hinter Dombie fielen einige schöne, saubere Gehöfte auf, die sich angenehm von der schmutzigen Umgebung abhoben. Da kamen auch schon einige blonde Kinder aus den Häusern herausgesprungen und begrüßten uns mit einem freudigen „Heil Hitler!“

Ich fragte: „Seid ihr Volksdeutsche?“

„Ja, ja!“ klang es hell zurück.

Ein etwa zehnjähriges Mädchen fragte ich nach ihrem Namen.

„Else...“ (den Familiennamen habe ich vergessen).

„Habt ihr hier eine deutsche Schule?“

„Noch nicht!“ antwortete das Kind.

Diese beiden Worte gaben mir noch lange Zeit zu denken. Wieviel Freude und Hoffnung sprachen aus dem Kindermund! Wieviel Enttäuschung und Schmerz mögen hinter den Wörtern liegen.

Regen und Kühle waren vergessen. Die Freude, nach langen, schicksalsschweren Wochen aus einem Kindermund wieder deutsche Laute gehört zu haben, beherrschte mich.

Ueber allem aber stand das hoffnungsfreudige „Noch nicht“ des tapferen deutschen Mädchens.

Führerheim der HJ

Die Lodzer Jugend organisiert

Wie uns die Presse- und Propagandastelle der HJ mitteilt, wurde das Haus Kopernikusstraße 18 für die Führerschaft unserer Jugend erworben.

Neben den Haupt-Dienststellen aller Formationen (Jungvolk, HJ, Jungmädelschaft, Mädelschaft, Adjutantur) befinden sich in dem Gebäude ein Führerheim mit einigen Räumen (u. a. ein Musik- und ein Versammlungszimmer) sowie die Diensträume des Kultur- und Schulungsamtes. Auch Schlafräume für durchreisende Kameraden stehen zur Verfügung. Angeschlossen an das Amt für Heimgestaltung ist ein Zeichen- und Malatelier, in dem die künstlerisch schaffenden jungen Kräfte der Bewegung am Werk sind.

So ist neben dem YMCA-Haus ein zweites Zentrum der Jugend Adolf Hitlers in unserer Stadt entstanden, das bestimmt sehr schnell zum Ausgangs- und Mittelpunkt jeder Jugendkraft werden dürfte.

Ein Finanzamt verlegt

Finanzamt Süd zieht Albinstraße 94

Die Diensträume des Steueramtes 12 sind von der Petrikauer Straße 211 nach der Petrikauer Straße 212, I. Stock, verlegt worden. Raststunden werktäglich von 8-12 Uhr.

Feinde der Ordnung

Vier Verhaftungen wegen Beleidigung der Polizei

Die Südin Sara Blumensztajn glaubte es sich erlauben zu können, die Polizei zu beleidigen. Sie irrte sich jedoch, denn sie wurde verhaftet. Ein Bronislaw Gabara machte in betrunkenem Zustand Radau und beschimpfte obendrein die Polizei. Dafür wurde er verhaftet. Ein Stanislaw Grabowski wurde verhaftet, weil er sich den Anordnungen der Polizei nicht fügte und diese beschimpfte. Der Arbeiter Milczarek wurde wegen Widerstandes gegen die Polizei festgenommen.

Zwei Polen namens Pawlowski und Stempowski wurden wegen Beschimpfung der Deutschen von der Polizei verhaftet.

Zwei Juden verhaftet

Sie hörten ausländische Sendungen ab

Die Juden Israel Harendarz und Laib Bergament wurden von der Polizei verhaftet, weil sie ausländische Sendungen abhörten. Ihr Rundfunkgerät wurde beschlagnahmt.

Fort mit dem Schmutz

Vier unsaubere jüdische Geschäfte geschlossen

Die Behörde hat einen energischen Kampf mit der Unsauberkeit aufgenommen, dem Quell der Seuchen, die immer wieder besonders den nördlichen Stadtteil von Lodz bedrohen. In Verfolg dieses Kampfes wurden von der Polizei vier jüdische Läden geschlossen, und zwar: das Papierwarengeschäft von Siegel in der Neustädterstraße 29; die Judenverkaufshalle in der Neustädterstr. 17; das Geschäft von Jakob Sieradzki in der Neustädterstr. 30 und das Lebensmittelgeschäft des Juden Jakob Bermann in der Pomorskastraße 14.

Nachtdienst der Apotheken. Heute nacht haben folgende Apotheken Nachtdienst: Sadowska-Dancer, Zgierzkastr. 63; W. Groszowski, 11. Novemberstr. 15; Karlin, Albinstr. 54; R. Rembelski, Andreasstr. 28; J. Chabowski, Petrikauer Str. 164; E. Müller, Petrikauer Str. 46; Antoniewicz, Pabianickastr. 56; J. Unieszowski, Dabrowskastr. 24a.

Lodzer Gesundheitszustand befriedigend

Seuchengefahr auch im Judenviertel nicht vorhanden

Wir wurden in den letzten Tagen oft danach gefragt, was die Warnungsschilder „Seuchengefahr!“ in dem Stadtteil zwischen der Brzeziner und der Zagienniker Straße zu bedeuten hätten, ob es denn sehr schlimm sei und was dagegen getan werde.

Wir haben uns daraufhin an die zuständigen Stellen gewandt und — um es gleich zu sagen — eine durchaus beruhigende Auskunft erhalten.

Oberregierungsrat Medizinalrat Dr. Engel hatte die Freundlichkeit, unserem Vertreter einige Angaben über den Gesundheitszustand unserer Stadt zu machen. Er betonte eingangs, daß sofort nach der Befreiung der ehemaligen polnischen Gebiete der Reichsgesundheitsführer Dr. Conti Beamte des Reichsministeriums des Innern und Ärzte der Reichsgesundheitskammer beauftragte, um den Gesundheitszustand in den besetzten Gebieten Sorge zu tragen, die sanitären Verhältnisse zu prüfen und eventuelle Vorschläge über zu treffende Maßnahmen zu machen.

Vor allem wurde die Frage der Seuchengefahr natürlich einer besonders eingehenden Prüfung unterzogen und erwogen, was zur Bekämpfung dieser Gefahr erforderlich sei. Es stellte sich nun heraus, daß unser Gebiet — das ja unter den Auswirkungen des Krieges nicht schwer zu leiden hatte — in dem Kriegsmonat trotz der Kriegsergebnisse nicht mehr Fälle an ansteckenden Übertragungskrankheiten aufzuweisen hatte als in den vorherigen Friedensmonaten.

Die erfahrungsgemäß immer im Spätherbst häufig auftretende Ruhr bildete auch in diesem Monat die Mehrzahl der Erkrankungsfälle. Diese Krankheit, die unsere Stadt auch nicht in dem Maße befiel, wie zum Beispiel Warschau, konnte wirkungsvoll bekämpft werden.

Die Zahl der festgestellten Typhusfälle überschreitet nicht die der Vorjahre. Klebtyphus wurde nur vereinzelt in dem eingangs erwähnten Stadtteil, das überwiegend von Juden bewohnt ist, angetroffen. Die angebrachten Warnungsschilder „Seuchengefahr“ beziehen sich eben auf diese festgestellten Fälle der Klebtyphuserkrankungen. Hierbei bemerkte Oberregie-

rungs- und Medizinalrat Dr. Engel, daß, wie festgestellt werden konnte, die Klebtyphusseuchengefahr, die in unserer Stadt schon manchmal in Erscheinung trat, ihren Ausgang und Entstehungsherd immer in diesem fast nur von Juden bewohnten Stadtviertel hatte. Die katastrophalen Wohnungsverhältnisse in diesem Stadtviertel und die Unsauberkeit seiner Bewohner geben dieser Krankheit immer wieder den erforderlichen Auftrieb.

Die Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuchengefahr sind mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln ergriffen worden, vor allem von der Städtischen Gesundheitsabteilung, die jetzt unter der Leitung von Obermedizinalrat Dr. Mayer steht.

Besonderes Augenmerk wurde auf die Gefahr einer Seuchenverschleppung aus Warschau gelegt. Die Ärzte der Kommandantur Warschau haben sich aber im Einvernehmen mit den Ärzten der Zivilverwaltung, die unter der Leitung von Medizinalrat Dr. Schrempf stehen, sich besonders dieser Aufgabe gewidmet und haben nun erklärt, daß eine Verschleppungsgefahr, sowie eine Seuchengefahr in der Stadt Warschau selbst nicht mehr bestünde. In verschiedenen anderen Kreisen wurden, wie das in unserer Stadt und in Warschau vor allem geschah, auch die bisherigen polnischen Ärzte von deutschen Medizinern abgelöst.

Zu der Frage der Geschlechtskrankheiten erklärte uns Oberregierungsrat Dr. Engel, daß die Zahl dieser Erkrankungen die Zahl der im Altreich vorkommenden Fälle vielfach übersteigt. Es wurde daher sofort nach der Übernahme der ärztlichen Dienststellen die Kontrolle der Prostituierten bedeutend verschärft, weil die polnischen Maßnahmen gegen diese Erkrankungen sich durchweg als unzulänglich erwiesen haben.

Zum Schluß unserer Unterredung teilte uns Oberregierungs- und Medizinalrat Dr. Engel mit, daß mit dem gestrigen Tage die Leitung des gesamten Gesundheitswesens im Generalgouvernement für die besetzten Gebiete Obermedizinalrat Dr. Walbaum übernommen hat.

Kampf mit der Hamsterei

Beschlagnahmung von gehamsterten Lebensmitteln

Es ist Tatsache, daß die Lebensmittelverknappung zu einem großen Teil auf die Juden zurückzuführen ist, die sie aufkaufen und zurückhalten. Die Polizei hat daher einen energischen Kampf mit diesen Schädlingen aufgenommen. Gestern beschlagnahmte sie größere Mengen gehamsteter Lebensmittel bei den Juden: Abram Kaywel Fyberg, Sura Goldwasser, Jisiel Gradenisid, Schmid Feldmann, Wlodek Fiedel und Kopf. Die Schuldigen sehen ihren Bestrafung entgegen.

Drei Glücksspieler verhaftet

Vier Personen wurden wegen verbotenen Glücksspiels festgenommen. Das Geld und die Karten wurden beschlagnahmt.

Wir erfahren ...

Verbrüht. Der zweijährige Sohn eines Arbeitslosen Kazimierz Jankiewicz hatte sich in kochendes Wasser gesetzt. Er erlitt dadurch so schwere Verbrühungen, daß er von der Unfallrettungsbereitschaft in das Anne-Marie-Krankenhaus geschafft werden mußte.

Verletzt. Die Bäuerin Weronika Woppych aus Korkina bei Lodz wurde im Korridor des Hauses Straße des 28. Kanower Schützenregiments 75 mit einem stumpfen Gegenstand am Kopf verletzt. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihr die nötige Hilfe.

Ueberrfahren. Frau Maria Waliszewska, Dworcka 50, wurde von einem Auto überfahren und erlitt allgemeine Körperverletzungen. Die Unfallrettungsbereitschaft verband sie.

Ein Schädling. Ein besonders schädlicher Mensch ist der Pole Ignacy Glagowski. Er hat nämlich einem Nachbarn gegen 15 Obstbäume umgestoßen. Er sieht einer exemplarischen Bestrafung entgegen.

Diebe festgenommen

Ein Einbrecher angeschossen — Das Aufräumen wird fortgesetzt

Ein gewisser Mieczyslaw Simet wurde bei einem Einbruch überrascht. Als er auf Anruf nicht stehenblieb, wurde auf ihn geschossen. Durch einen Beinschuß wurde er kampfunfähig gemacht und konnte verhaftet werden.

Stanislaw Konieczny und Iwan Lipinski versuchten, in einen in der Poludniowastr. gelegenen Kaufladen einzubrechen. Das Ueberfallkommando nahm beide Täter fest.

Unter dem Diebesgesindel unserer Stadt wird jetzt tüchtig aufgeräumt. In der letzten Nacht wurden wieder verschiedene Verhaftungen vorgenommen.

Beerdigungen

Heute besattet: Wilhelm Schulz, 66 Jahre alt, um 1.30 Uhr, und Ludwig Gimpel, 78 Jahre alt, um 3 Uhr auf dem neuen evangelischen Friedhof in der Wiesnerstraße.

Flammpannen hören!

Die Einzel-Schulungen und Sport-Nachmittage in der Boniatowski-Halle fallen anderweitiger Beanspruchung wegen bis zum 9. November einschließlich für alle Formationen und Einheiten aus. Die Jungvolkführerschaft trifft sich heute, Mittwoch, um 16.30 Uhr zu einer Arbeitsbesprechung im Mitte-Heim, Sienkiewiczastraße 26. Um 18 Uhr ist in demselben Heim erste Probe zum 9. November. Musikinstrumente nicht vergessen!

Aus der Lodzer Umgebung

Konstantnow

Umbenennung von Straßen und Plätzen

Wie wir erfahren, ist der frühere Kleine Ring, (heute Plac Tadeusza Kosciuszki), in Adolf-Hitler-Platz, der Große Ring (heute Plac Wolnosci), auf dem am 8. September der Empfang der einmarschierenden Befreier von der polnischen Willkürherrschaft stattfand, in Freiheitsplatz, die Lange Straße (heute ul. 11-go Listopada) in Hermann Göring-Straße und die Zgierzka in Horst Wessel-Straße umbenannt worden. Die Anbringung der Tafeln mit den neuen Benennungen wird demnächst erfolgen.

Alexandrow

Deutscher Kindergarten wieder eröffnet

Auf Bemühung der Schulkasse am deutschen Volksverband wurde der Kindergarten wieder eröffnet. Da die alten Räume an der deutschen Schule sich als zu klein erwiesen, wurde der Kindergarten in der Warshawer Straße 10 untergebracht. Es werden Kinder im vor- und schulpflichtigen Alter von drei bis sechs Jahren angenommen. Es meldeten sich bis jetzt gegen 60 Kinder. Sie wurden in zwei Gruppen eingeteilt; zur ersten gehören die drei- bis vierjährigen, zur zweiten — die fünf bis sechsjährigen. Die Betreuung haben die Schwestern Reni und Wlady Berneder übernommen. Da die meisten Kinder arm sind, sollen sie in Kürze von der NSB verpflegt werden. Das wäre sehr zu begrüßen!



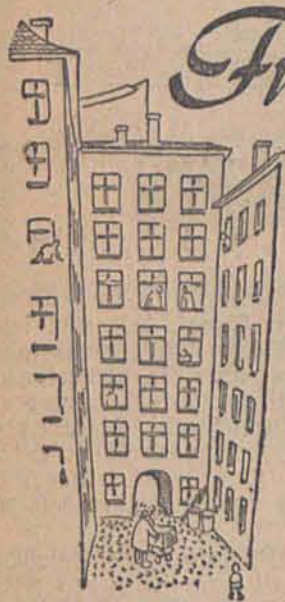
ASPIRIN

TABLETTEN

bei allen Erkältungskrankheiten

altbewährt.

ORIGINALPACKUNG 20 TABLETTEN



Freundschaft um einen Sechser

Erzählung von Marina Thudium

Der Orgelmann kommt jeden Donnerstag. Er sieht aus wie ein Schäfer, der seine Herde verloren hat. Er blüht sich verlegen nach den spärlichen Sechsern, die auf das Steinpflaster des Hofes fallen.

Der Hof ist rechteckig, und unzählige Fenster schauen gelangweilt auf seine Oede hinunter. Die Menschen, die hinter den Fenstern wohnen, haben wenig Zeit für den Orgelmann. Dennoch kommt er pünktlich jeden Donners-

tag um dieselbe Stunde, als hoffe er im geheimen, hier einmal etwas Neues und Schönes zu erleben.

Christian Michelsbach wohnt noch nicht lange hinter dem gardinenbespannten Fenster, das vom dritten Stockwerk aus in den Hof hinuntersteht. Und heute ist es das erstmal, das er sich einen Stuhl genommen hat, und sich an dieses Fenster setzt.

Christian Michelsbach ist krank gewesen. Uebermorgen wird er wieder ins Büro gehen. Ein Glück denkt er. Es ist keine reine Freude, krank zu sein, wenn man möblierter Herr ist. Mit Quietschen und Poltern rollt der Orgelwagen in den Hof. Christian schreckt aus seinen Gedanken auf und gähnt. Draußen beginnt es zu leiten: „Auf der Lüneburger Heide...“

Christian betrachtet mit leidiger die uralte Orgel und den müden Mann, der sie dreht. Dabei wickelt er einen Sechser in Zeitungspapier, um ihn hinunterzuwerfen. In diesem Augenblick springt gegenüber ein Fenster auf. Eine Frau mit merkwürdig blonden Haaren wirft in weitem Schwung ein Geldstück in den Hof und ruft: „Aufhören! Aber sofort!“ Der Gang der Orgel erstirbt in einem jämmerlichen Ton. Der Mann schaut hilflos an den grauen Mauern empor, als erhoffe er Hilfe von irgendwoher. Da reißt Christian Michelsbach sein Fenster auf; er wirft mit ebenso kühnem Schwung seinen Sechser hinaus und ruft: „Weitermachen!“

Sofort leiert die Orgel gehoramt: „Und der Hans schleicht umher...“

Christian Michelsbach lacht. Die Langeweile dieses Vormittags ist zerprungen. Kampflustig stemmt er die Hände auf das Fensterbrett und ruft zu der blonden Frau hinüber: „Was bieten Sie zum zweiten — fürs Aufhören?“

„Unerhört!“ ruft sie und wischt entrüstet durch die Luft. Dabei wirft sie eine Blumenvase um. Das Wasser tropft in lustigen Spritzern von Stockwerk zu Stockwerk.

„Famos!“ ruft Christian und wirft den zweiten Sechser auf den Hof.

Die blonde Frau steht zitternd vor Aufregung. Unter ihr fliegen die Fenster auf: „Was ist denn hier los?“ — „Nächstes Mal bauen Sie sich gefälligst eine Dachrinne unter Fenster!“ — „Das kommt doch gar nicht von mir!“ — „Ach, von Ihnen, Fräulein?“ — „Meinen Sie, ich putze meine Fenster zum Vergnügen?“

„Alte — humm — ruck —!“ Immer neue Fenster fliegen auf. Der ganze Hof, vor fünf Minuten noch öde und unbeachtet, hallt von Stimmen, Frauen, Erklärungen. Das blonde Fräulein von drüben steht still, unfähig, sich zu rühren oder etwas zu sagen. Da bahnt sich Christian Michelsbachs Stimme einen Weg durch das Rufen und Fragen: „Wer von Ihnen ist fürs Aufhören, und wer ist fürs Weitermachen?“

„Ich bin für Musik!“ ruft ein gemüthlicher alter Herr und hebt ein kleines Mädchen auf das Fensterbrett, damit es seinen Sechser hinunterwerfe. Ein Bub

späht durch die Gitterstäbe des Küchenbalkons und kräht: „Zimmer feste. Spiel weiter, Onkel.“

Frauen treten mit dem Staublappen und dem Kochlöffel in der Hand ans Fenster. Sie sind erstaunt und fast erschrocken, sich plötzlich in so enger Nachbarschaft zu sehen. Und dann nicken sie sich zu — wenn auch nur aus Verlegenheit. Aber immerhin — sie grüßen sich — zum erstenmal, seit sie hier wohnen. Und jede von ihnen wirft ein Geldstück hinunter und fühlt sich verbündet mit den anderen gegen die eine Dumme mit den gefärbten Haaren, die noch immer still neben ihrer umgefallenen Vase steht.

Neben Christian Michelsbach ist auch ein Fenster aufgegangen. Ein junges Mädchen lehnt sich hinaus und spielt gedankenverloren mit einem Radiergummi. „Sie sind wohl auch für Musik?“ fragt er lustig hinüber. Sie schrickt zusammen. Dann sieht sie Christian

November 1939

Stolz reißt sich auf zu Heldengröße,
Was stärker wird im Ungemach.
Wild braust der Sturm. Fanfarenstöße!
Jäh duckt sich, was da feig und schwach.

Nur dürre Feste sind's, die splintern,
Nur welkes Laub ist's, was da fällt,
Nur morsche Türme, die erzittern,
Und Herzen, die kein Hoffen hält.

Drum feg hinweg, was sich verzehrte
Und starb, du Wind vom freien Meer!
Wer immer noch den Sieg begehrte,
Jog jauchzend mit dem Sturm daher!

R. Hansen

Michelsbach an und wird rot. „Ja — eigentlich muß ich ja an die Schreibmaschine...“, stottert sie.

„Ich muß übermorgen auch wieder dran“, sagt Christian freundlich. „Ich bin nämlich noch krank.“

„Erkälten Sie sich nicht“, sagt das Mädchen besorgt. „Ach wo!“ lacht er. Weiter fällt ihm nichts ein. Und plötzlich merkt er, daß sich das Fenster neben ihm wieder geschlossen hat. — Der Leierkasten ist verstummt.

„Kommen Sie morgen wieder!“ ruft Christian dem Orgelmann zu. Aus vielen Fenstern tönt ein Lachen als Echo auf diesen Ruf zurück.

Aber der Orgelmann geht schweigend hinaus.

Am nächsten Mittag liegt eine stille Erwartung über dem Hof. Oftmals wird eine Gardine zur Seite geschoben, oder ein Kindergesicht erscheint, neugierig spähend, über dem Fensterlins. Eigentlich kommt der Orgelmann ja ohnehin jeden Donnerstag, und was er spielt, ist alles andere als schön. Aber er wird nun natürlich auch heute kommen — so ein alter Mann ist froh um jeden Sechser. Warum bloß steht man und wartet auf ihn?

Das weiß eigentlich keiner recht zu sagen. Der Großvater nicht, die Frauen nicht und Christian Michelsbach und das Mädchen nicht, die still an ihren nachbarlichen Fenstern lehnen.

Es wird zwölf Uhr. Der Orgelmann kommt nicht. Aber seltsam, die Menschen, die bis jetzt fremd nebeneinander gelebt, geschafft und gedacht haben und nun vergeblich auf das Poltern des alten Orgelwagens warten, fangen an, auf des Nachbarn Stimme zu hören.

Signalen hatten sich die Leute mit Soldatenhumor selber passend zurechtgemacht. Man kriegte so den Takt besser heraus. Am energischsten klappte der Zapfenstreich nach den etwas robusten Worten: „Der Bäcker backt das Brot zu klein — da soll der Teufel Soldate sein — zu Bett, zu Bett, zu Bett!“

Diese Signale gehörten zu Potsdam wie der tägliche Marschtritt der nagebeschlagenen Soldatenstiefel auf das Kopfsteinpflaster. Wie das Glockenspiel der Nikolaikirche und der Garnisonkirche, wie der Kanal mit seinen stolzen Schwänen, den Laubkugeln der Linden und Kastanien zu beiden Seiten und den roten Ziegelböschungen.

Der Hauptmann von Köckeritz war an diesem Tage, da er mit seinen Grenadieren auf dem Bornstedter Feld egerzierte, in keiner guten Laune und seine Leute brauchten nicht lange, um das zu merken. Es ging ver-teufelt scharf zu.

Das Wort Schlegels „zu schade für ein Schäferspiel“ lag ihm im Magen.

Zum Teufel... er dachte nicht an ein bloßes Schäferspiel. Aber erst heute kam es ihm zum ersten Male recht zum Bewußtsein, daß sein Empfinden für die kleine Komtesse so erschütternd stark war, wie nie einer begährten Frau gegenüber. Ganz klar wußte er: Dies ist keine Eventüre mehr, dies kann nie eine leichtfertige Liebschaft werden! Dies ist größer, stärker, mächtiger als alles andere vordem... ist ein Erlebnis für immer!

Und darum ärgerte ihn das Wort von Schlegel noch jetzt, und darum war er so erbittert, daß er nicht die kleinste Schlappheit bei seinen Leuten durchgehen ließ.

Am späten Nachmittag erst kam man nach Potsdam zurück.

Die Mühsal des Tages war vergessen. Die Mannschaften rissen die Knochen zusammen, wenn sie ihnen

Gespräche werden angebahnt, belanglose Verlegenheitsgespräche. Aber allmählich werden sie lebhafter, herzlicher. Man erfährt, daß Großvater die Enkeltochter hüten muß, und man will gern das Breichen für die Kleine kochen — aber natürlich — nicht der Rede wert ist so eine Gefälligkeit. — Nein, zu viel Wasser dürfen Alpenveilchen nicht haben, und das Rezept von dem guten Sufensaft wird man der besorgten Mutter gern verraten.

Der Orgelmann ist eigentlich fast vergessen. Statt der Töne seines Leierkastens liegt ein Duft von Fleisch, Kaffee und frischgekochter Milch über den Pflastersteinen. Denn alle Küchenfenster sind freundlich geöffnet und tauschen aus, was sie an Gutem und Begehrtem wertem bergen.

„Ich finde, es ist schön, daß der Orgelmann nicht gekommen ist“, sagt das Mädchen und schaut Christian Michelsbach an.

„Ja!“ meint er langsam. „Aber morgen muß ich wieder ins Büro. Dann weiß ich doch nicht, ob er da war.“

„Ich bin immer bis sechs Uhr hier“, lächelt das Mädchen. „Wenn Sie wollen, berichte ich Ihnen abends Sie sind doch schon zu Hause um diese Zeit?“

„Ja, ich bin zu Hause“, antwortet Christian Michelsbach.

Dann schließen sich die Fenster.

Der Orgelmann kommt die ganze Woche über nicht. Aber der Hof ist hell geworden und lebendig. Freundliche Rufe, Kinderlachen und Scherzworte fliegen über ihn hin wie kleine Sonnenstrahlen. Man pflegt gemeinsam die Blumen auf dem Küchenbalkon; man ruft sich ans Telefon. Man sagt sich „die genaue Zeit“. Für die Kinder wächst in diesen Tagen die Schar der Onkels und Tanten ins Unermeßliche.

Nur Christian Michelsbach geht mit langsamen Schritten über das Pflaster. Jeden Abend sieht er das Mädchen. Es öffnet das Fenster, sagt lächelnd: „Nein, noch nicht“, und verschwindet.

Und dann ist Christian Michelsbach allein mit seinen Gedanken.

Für den Donnerstag wechselt er mit einem Kameraden die Dienstzeit — es ist zwar lächerlich, aber er will zu Hause sein, wenn der Orgelmann kommt.

Um ein halb zwölf Uhr kommt er. Er geht wie immer, nicht langsam und nicht schnell, und bleibt in der Mitte des Hofes stehen. Und dann spielt die Orgel, was sie immer spielt.

Alle Fenster fliegen auf. Christian Michelsbach sieht dem Mädchen in die Augen. „Jetzt ist er also da“, sagt er mit unsicherer Stimme.

„Ja“, lächelt das Mädchen. „Genau zu seiner Zeit.“

Dann schauen sie sich lange und herzlich an. Aus allen Fenstern sehen frohe Gesichter. Der Orgelmann dreht den Leierkasten, so wie immer — öfter als sonst muß er sich bücken und die Gaben aufheben.

Dann rollt der Leierkasten rumpelnd durch das Tor. Und ist seitdem nicht wiedergekommen.

Ein Leben für das Buch

Zum 60. Geburtstag des Verlegers Reinhard Piper

Der Gründer und Inhaber des bekannten Münchner Verlages Reinhard Piper und Co., Reinhard Piper feierte am Dienstag seinen 60. Geburtstag. Ungezählt wertvolle Werke, vor allem auf künstlerischem Gebiet wurden durch seine unermüdete Arbeit dem Volke vermittelt.

Reinhard Piper trat mit 16 Jahren in die Lehre bei der Palmischen Buchhandlung. Wenige Jahre später stand er mit Arno Holz, Eilencron und Richard Dehmel in regem Briefwechsel. Mit 25 Jahren gründete er seinen eigenen Verlag. Besonders nach dem Weltkrieg setzte er sich für deutsche Kulturwerte ein und brachte zahlreiche Werke heraus, u. a. über Dürer, Cranach, Grünewald, Fischer von Erlach, Spitzweg und Feuerbach. Seit 1910 stand Piper in enger Verbindung mit Christian Morgenstern, dessen bekannteste Werke in seinem Verlag erschienen sind.

auch weh taten. Jetzt auf dem Rückmarsch zur Garnison galt es, vollkommene Haltung zu zeigen. Dienst war eben Dienst. Fertig! Und zu Hause in der Kaserne würde heute das Abendessen wieder wundervoll schmecken! Man würde prächtig schlafen und am Morgen wieder wie geölt sein. Friederitzianische Grenadiere wußten, was sie ihren Offizieren schuldig waren... und dem König.

Nun war auch der Hauptmann von Köckeritz wieder in besserer Stimmung. Ermunternd nickte er seinen Leuten vom Gaul zu, und kräftig erklang im Marsch takt aus den rauhen Grenadierkehlen das alte Lied:

„Es lebe durch des Höchsten Gnade

Der König, der uns schützen kann —“

Als man in die Stadt einmarschierte, ertönte das Glockenspiel der Nikolaikirche. Da brummen die Grenadiere gemüthlich ihren eigenen Text im Marschschritt dazu, wie das so üblich war und wie ihn der Potsdamer Humor, der nicht hinter dem Berliner Witze zurückstehen wollte, schon lange erfunden hatte:

„Lieb' immer Treu und Redlichkeit

Bis an dein kühles Grab,

Und knipse stets den Finger breit

Von jeder Elle ab —“

Köckeritz schmunzelte vor sich hin. Weiß Gott, den Potsdamer Grenadieren war nicht leicht die Laune zu verderben, auch wenn man sie mal strammer als sonst vornahm. Und gleichmäßig und stramm hoben sich die zitronengelben Kniehöfen im Takt, knallten die Stiefel gegen das Pflaster, und die Blechmützen funkelten in der Abendsonne.

Fortsetzung folgt

zu bringen, und manch gräßlicher Grenadierfluch dröhnte durch die Kasernenstuben.

Und wie man so seit Wochen Krieg spielte, so pflegte auch seit Wochen der Hauptmann von Köckeritz, wenn das Regiment an dem Hause des Grafen Seydlitz vorbeikam, nach den Fenstern hinaufzusehen, hinter denen er mehr als einmal schon das süße, verträumte Kindergesicht der Komtesse Ilabe bemerkt hatte. Ihr Vater gehörte dem intimen Offiziersstab des Königs an.

Aber noch war es Köckeritz nicht gelungen, sie zu sprechen, oder ihr sonstwie näherzukommen. Und dabei merkte er doch jeweils deutlich, wie ihre Augen, wenn er an der Spitze seiner Leute vorbeiritt, an ihm hingen und wie sie errötete, wenn er verstohlen zu ihr hinaufgrüßte.

So auch heute.

Schlegel lachte leise vor sich hin, und Köckeritz sah ihn müttend an.

„Was gibst du zu Lachen?“

„Wenn du nicht bald zur Attacke reitest, bist du der Köckeritz nicht mehr.“

„Verrückt! Das hier ist ganz was anderes.“

„Na ja, meinetwegen. Uebrigens... ist sie ja auch ein charmanter Frauenzimmer. Eigentlich zu schade für ein Schäferspiel.“

„Du bist ein Blöddian, mein lieber Freund.“

„Danke schön!“

In der Ferne tönte Trompetensignal. Irgendwo hallte das Echo wider.

Die Signale kamen wohl vom Lustgarten herüber, wo sie seit sechzig Jahren von den Trompetern im Schweife ihres Angesichts geübt wurden. „Die erste Kompanie hat Läääufe“ und der Morgengruß „Gut ihr denn noch nicht lange genug geschlafen?“ wurden da unermüdet von den wackeren Trompetern geübt, geklickt und geblasen. Den untersten Text zu den

Wir bemerken . . .

Wo bleiben die Tommy's?

Der militärische Mitarbeiter der Belgrader Zeitung „Politika“ meint, daß Frankreich allein in diesem Krieg keine Initiative ergreifen wolle. In den beiden ersten Weltkriegen hätte es fast allein die ganze Last an der Westfront tragen müssen und sie mit blutigen Opfern bezahlt. Heute sei Marianne klüger. Frankreich werde so lange defensiv sein, bis eine genügende Zahl englischer Divisionen an der Front sei. — Nun, das ist nicht abzuwarten; England wird seinen alten Grundsatz, bis zum letzten Krampf zu kämpfen, kaum aufgeben wollen. Uebrigens würden unsere Soldaten am Westwall auf Engländer durchaus keine Rücksicht nehmen. Sie erwarten sie.

Jüdisches Tarnungsmittel

Wer in der Altstadt, dem Lodzer Ghetto, zu tun hat, dem wird gewiß aufgefallen sein, daß eine Unzahl Männer eine Schminke tragen. Wenn er genauer hinschaut, wird er finden, daß es Juden sind, die diese Kopfbedeckung tragen.

Wie kommen die Juden zu dieser für sie doch höchst ungewöhnlichen Mütze?

Sie ist ein Tarnungsmittel. Bekanntlich werden die Juden zu verschiedenen öffentlichen Arbeiten herangezogen. Um nun nicht gleich auf den ersten Blick als Jude zu erscheinen, tragen sie die Schminke, die bisher kein Jude aufsetzte.

Die für den Ostjuden so charakteristisch gewesene schwarze Kappe ist in Lodz fast nicht mehr zu sehen.

Polnische Arbeit

Durch die deutsche Presse geht dieser Tage die Meldung, die Russen hätten in dem von ihnen besetzten ehemals polnischen Gebiet reiche Braunkohlenlager entdeckt, und zwar in der Gegend von Kremenez (Krzemieniec, Wolhynien). Es handelt sich hier um keine neue Entdeckung. Die Braunkohlenlager von Krzemieniec waren auch den Polen bekannt. Aber wie so vieles wurden auch diese Braunkohlenlager nicht ausgebeutet, so daß man ihr Vorhandensein eigentlich nur in wirtschaftsgeographischen Werken feststellen konnte. Dabei handelt es sich um ein Braunkohlenvorkommen, das auf 25 Millionen Tonnen geschätzt wird! Das ehemalige Polen verfügte noch über andere große Braunkohlenlager, aber auch ihre Ausbeutung wurde praktisch nicht betrieben. Die gesamte jährliche Braunkohlenförderung im ganzen ehemaligen polnischen Staate bezifferte sich auf 19 000 Tonnen. Zum Vergleich: Deutschland förderte 1936 bereits über 161 Millionen Tonnen!

Ostland-Ausstellungen

In immer mehr Großstädten des Reichs laufen zurzeit Ausstellungen, die sich mit dem befreiten Ostland, seiner Geschichte, seiner Leistung, seinen Menschen befassen. Und wir, die wir mit unserem Gebiet im Mittelpunkt jener vielfältigen, durchweg sorgfältig zusammengestellten Schauen stehen, erfahren immer wieder, wie groß das Interesse überall ist, das dem neuen Reichsboden entgegengebracht wird. Viele Tausende von Menschen nehmen Tag um Tag Kenntnis von unserer und unserer Väter Werk; nehmen nicht nur Kenntnis, sondern lebhaften Anteil an unserem Kampf und endlichen Eingang ins große Reich. Durch dieses Wissen um unser inneres Verbundenheit, um unser Einswerden mit den Brüdern im Reich gibt es das Wort für uns nicht mehr: unmöglich.

Französische Phantasereien richtiggestellt

Die an sich bekannte Unzuverlässigkeit der von London und Paris ausgehenden Nachrichten ist durch die widersprechenden Meldungen über die militärischen Ereignisse im Westen in letzter Zeit besonders auffällig in Erscheinung getreten. Diese Falschmeldungen sollten den Schock ausgleichen, den die französische Öffentlichkeit durch die im Openfak zu früheren präherischen Hinweisen erfolgte Zurücknahme der französischen Truppen erhalten hat.

Diesem Zweck dienen vor allem die Behauptungen über angeblich große deutsche Verluste. Der französische Heeresbericht verleiht sich zu der Schätzung, daß die deutschen Verluste an Toten und Verwundeten allein während des 16. und 17. Oktobers 2000 bis 3000 betragen hätten.

Das Oberkommando der Wehrmacht hat in seinem zusammenfassenden Bericht über die Kampfhandlungen an der Westfront festgestellt, daß die deutschen Gesamtverluste durch feindliche Einwirkung an der Westfront seit Kriegsbeginn bis zum 17. Oktober 196 Tote, 356 Verwundete, 114 Vermisste sowie insgesamt 11 Flugzeuge betrugen. Diese Zahlen haben seit der Veröffentlichung des zusammenfassenden Berichtes keine nennenswerte Änderung erfahren.

Die „Schätzung“ des französischen Heeresberichtes ist also reine Phantasie, die der gegnerischen Lügenpropaganda den Boden bereitet. Dasselbe gilt für die von der feindlichen Propaganda vorgenommene mehrfache Multiplikation der deutschen Flugzeugverluste.

Ebenso verhält es sich mit den englischen Meldungen über Verluste der deutschen Kriegsmarine. Neuter hat bereits am 17. Oktober die lächerliche Behauptung verbreitet, daß etwa 1/3 der deutschen U-Boote versenkt oder doch zum mindesten ernstlich beschädigt worden sei. Inzwischen sind nun englischer und französischer Seite mehrfach einzelne Verluste deutscher U-Boote gemeldet worden. Dem gegenüber ist die Tatsache festzustellen, daß die deutschen Verluste sich in sehr geringen Grenzen halten. Es muß, wie bereits amtlich bekanntgegeben worden ist, mit dem Verlust von drei U-Booten auf Grund ihres langen Ausbleibens gerechnet werden.

Die russische Baumwollproduktion

Russland drittgrößter Baumwolllieferant der Welt

dlz. Die Baumwollproduktion Rußlands ist erst in den letzten Jahren nachdrücklich gesteigert worden. In den Jahren 1909 bis 1914 lag Rußland auf der Liste der Weltbaumwollproduzenten zwar bereits an fünfter Stelle, doch war die Erzeugung nicht bedeutend und betrug 100 000 t. Nach dem Kriege wurde dann die Anbaufläche vergrößert: Hatte sie bei Kriegsausbruch rund 650 000 ha betragen, so stieg sie bis 1936 auf 2 033 000 ha und die Erzeugungsziffer auf 380 000 t. Heute wird Baumwolle nicht nur in Transkaukasien und in Turkestan angepflanzt, sondern auch in der Krim, im Nordkaukasus und in der Ukraine. Im Jahre 1937 überflügelte Rußland in der Baumwollproduktion China und eroberte sich den dritten Platz hinter den Vereinigten Staaten und Britisch Indien, seit 1935 ist Rußland Baumwollexporteur, im Jahre 1936 bezifferte sich die Ausfuhr bereits auf 31 550 Ballen. Nach einem Rückschlag im Jahre 1938 scheint die russische Baumwollenernte in diesem Jahre wieder sehr gut zu werden, und man rechnet in Moskauer Kreisen damit, daß im laufenden Jahre über 550 000 Ballen für die Ausfuhr zur Verfügung stehen werden. Dieselben Moskauer Quellen geben an, daß sich der sowjetrussische Eigenbedarf an Baumwolle von 1 640 000 Ballen im Jahre 1928 auf 2 767 000 Ballen im vergangenen Jahre gesteigert hat. Diese Zahlen decken sich mehr oder weniger mit den Schätzungen in Lodzer Fachkreisen.

Wenn heute von englischer und französischer Seite versucht wird, die Lage der russischen Baumwollwirtschaft so darzustellen, als ob sie nicht einmal in der Lage wäre, den Eigenbedarf voll zu decken, so ist das nichts weiter als ein politisches Manöver, das in einem

Augenblick vollführt wird, da Deutschland als Käufer russischer Baumwolle aufzutreten im Begriffe ist. Die im Jahre 1936 und später von Rußland in Iran und in anderen Baumwollländern getätigten Baumwollkäufe als Beweis für die angebliche mangelnde Leistungsfähigkeit der russischen Baumwollwirtschaft anzuführen, ist ebenso plump. Jene Käufe hatten einen rein handelspolitischen und zum Teil verkehrswirtschaftlichen Charakter, da es natürlich vorteilhafter für Rußland ist, etwa in Ostsibirien chinesische Baumwolle zu kaufen, als kaukasische Wolle auf dem langen Landweg nach Ostsibirien zu schaffen.

Die Lage der ägyptischen Baumwollwirtschaft

Druck auf die Preise immer schärfer

Schon in den letzten Monaten vor Kriegsausbruch hatte der ägyptische Baumwollmarkt unter einer Depression zu leiden, die sich jetzt sehr verschärft hat. Der Druck auf die Preise der ägyptischen Baumwolle wird vor allem durch das Ueberangebot nordamerikanischer Baumwolle hervorgerufen. Wie der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet, hat die Verschlechterung der Lage aber auch andere Ursachen. Die Beschränkung des Kredits seitens der Banken engt den Handel ein, ebenso wirkt sich die Weigerung der Versicherungsgesellschaften in Alexandria, Baumwolllager gegen Kriegerisiko zu versichern, umsatzverringend aus. Schließlich wirkt natürlich auch der Verlust einiger Absatzmärkte — vor allem des deutschen Marktes — preisdrückend.

Die Wirtschafts'lage Estlands

Investierungsarbeiten und Rationalisierung

In Reval hat eine neue Regierung unter Leitung des Ministerpräsidenten Uluots ihr Amt angetreten. Aus diesem Anlaß hielt der Ministerpräsident eine Ansprache, in der er sich auch mit der Wirtschaft und ihren Aufgaben unter den heutigen Verhältnissen beschäftigte. Ministerpräsident Uluots wies zunächst auf die Notwendigkeit hin, den Außenhandel mit allen Mitteln zu stützen. Da man im allgemeinen auf Rückschläge gefaßt sein müsse, habe die Regierung zur Ueberwindung der kritischen Zeit ein Investierungsprogramm aufgestellt: Es würden neue Wege und eine Bahnlinie von Abja nach Walk gebaut werden, es sei ein Elektrifizierungsprogramm aufgestellt worden, ferner sei der Bau einiger Fabriken geplant, u. a. einer Oelfabrik, einer Phosphorit- und einer Superphosphat-Fabrik. Um den Staatshaushalt im Gleichgewicht zu halten, werde eine Konjunktursteuer eingeführt werden, im übrigen müsse in Industrie und Landwirtschaft

die Rationalisierung vorwärtsgetrieben werden. Spar-samkeit auf allen Gebieten sei das Gebot der Stunde.

Im Zuge der Neuordnung des estländischen Außenhandels finden gegenwärtig Verhandlungen mit Schweden statt, die eine Erweiterung des beiderseitigen Warenaustausches bezwecken. Schweden wird vor allem Buntmetalle, Kautschuk und Maschinen liefern, während Estland Oel, Benzin, Spiritus und Fleischwaren in erhöhtem Maße abgeben wird. Im estländisch-schwedischen Warenverkehr besteht zur Zeit ein Clearingsaldo von 3 Millionen Kr. zu Lasten Estlands.

Kriegsanleihe in Finnland

Finnland hat eine mit 5 v. H. verzinsliche Kriegsanleihe in Höhe von 500 Millionen Finnmark aufgelegt. Die finn-ländischen Versicherungsgesellschaften haben sich bereits mit 100 Millionen Finnmark an der Zeichnung beteiligt.

Das Finanzministerium hat jetzt scharfe Valutabestimmungen erlassen. U. a. ist die Ausfuhr von Finnmark und Geld in anderen Währungen völlig gesperrt worden.

Amerika verbietet Ausfuhr von Rohstoffen

Anlegung von Vorräten eingeführter Rohstoffe

Amerika sieht sich jetzt veranlaßt, seine Rohstoffwirtschaft gleichfalls sicherzustellen, um nicht eines Tages von gewissen wichtigen Rohstoffen entblößt zu sein. Es geht darum, der Gewaltanfuhr des Kriegsgewinnlertums zu steuern, die ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse des Landes betrieben wird. In einem einzigen Kriegsmonat haben beispielsweise amerikanische Exporteure 100 000 t Kautschuk und sehr erhebliche Mengen Zinn ausgeführt. So erklärt sich das jetzt erlassene Verbot des Verkaufs von Kautschuk, Zinn, Mangan und Chrom, ferner von Seide und Chinin an das Ausland sowie ein Antrag im amerikanischen Senat, die Ausfuhr überhaupt zu beschränken.

Gleichzeitig ist den amerikanischen Einfuhrfirmen empfohlen worden, sofort mit der Anlegung möglichst großer Vorräte an solchen Rohstoffen zu beginnen, die aus dem Ausland eingeführt werden müssen.

Synthetischer Kautschuk auch in Italien

Nachdem das erste italienische Werk für die Herstellung synthetischen Kautschuks angelaufen ist und die Produktion auf breiter Basis aufgenommen hat, ist nunmehr eine Tochtergesellschaft des Pirelli-Konzerns, die Societa Industria Gomma Sintetica mit einem Anfangskapital von 1 Mill. Lire gegründet worden. Diese neue Gesellschaft wird sich ebenfalls mit der Herstellung synthetischen Kautschuks beschäftigen, darüber hinaus aber auch die Rohstoffversorgung der italienischen synthetischen Kautschukindustrie, sowie den gesamten Handel mit den fertigen Erzeugnissen übernehmen.

Die italienische Aluminiumerzeugung

Während Italien im Jahre 1907 nur 1000 t Aluminium erzeugte, soll die Produktion dieses Leichtmetalls bis auf 50 000 t im Jahre 1942 gesteigert werden. Der Verwendung von Aluminium und anderen Leichtmetallen nebst ihren Legierungen war ein dieser Tage in Mailand abgehaltener Kongreß gewidmet, in dessen Verlaufe auf die Bedeutung der Leichtmetalle im Autarkieprogramm hingewiesen wurde. Es wurde u. a. festgestellt, daß Italien durch Verwendung von Leichtmetallen im abessinischen Feldzug 3000 t Kupfer, 2500 t Eisen und 1200 cbm Holz allein bei Waffen und Munition gespart habe.

italienisch-jugoslawische Wirtschaftsvereinbarungen

Die italienisch-jugoslawischen Wirtschaftsbesprechungen wurden in Belgrad abgeschlossen. Obwohl man in den verantwortlichen Kreisen Zurückhaltung über den Inhalt der neuen Abmachungen beobachtet, verlautet, daß Jugoslawien Italien mitgeteilt habe, daß es seine Lieferverpflichtungen für Weizen und Mais im Hinblick auf das Fehlen von Ausfuhr-

überschüssen nicht einhalten könne. Dagegen soll das Holzkontingent erhöht werden. Auch die Clearinglage ist erneut geregelt worden.

Europäische Holzexport-Konvention zerfällt

Die schwedische Holzexportorganisation hat ihre Mitgliedschaft in der internationalen Vereinbarung zur Kontrolle der Weichholzausfuhr, die 1935 gegründet wurde, gekündigt mit der Begründung, da die Vorbedingungen zur Festsetzung von Ausfuhrkontingenten unaktuell geworden seien, nachdem in mehreren Ländern Ein- und Ausfuhrverbote erlassen worden sind. Auch die jugoslawische Holzexportvertretung ist aus der Holzexport-Konvention mit einer ähnlichen Begründung ausgetreten.

Zusammenbruch eines französischen Warenhauskonzerns

In Paris ist der Warenhauskonzern „Louvre“, der in fast allen größeren französischen Städten Zweighäuser unterhielt, zusammengebrochen. Mehrere tausend Personen sind brotlos geworden. Die Umsätze der Louvre-Warenhäuser waren im ersten Kriegsmonat auf 15 bis 20 v. H. der Vorkriegsumsätze zurückgegangen.

Baumwollbörsen

Liverpool, 31. Oktober. Tendenz ruhig. Oktober 5,95, Januar 5,85, März 5,83, Mai 5,81, Juli 5,77.

Aegyptische Giza Nr. 7: Tendenz stetig. November 7,12, Januar 7,25, März 7,35.

Upper: November 6,84, Januar 6,78.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ G. m. b. H., Lodz I, Petrifauer Straße Nr. 86.

Schriftleitung: Hauptgeschäftsführer: Dr. Karl Scharping; Stellvertreter: Adolf Kargel.

Verantwortlich für Politik: Dr. Karl Scharping; für Lokales und Kulturelles: Adolf Kargel; für Unterhaltung und Belagen: Emil Rafariti; für Wirtschaft: Sorit Marzgraf.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: Ella Finte.

Fernsprecher des Verlages 106-86, der Schriftleitung 148-12.

Bezugspreis monatlich: In Lodz mit Zustellung Rm. 2,50 (Zl. 5.-), bei Abnahme in der Geschäftsstelle Rm. 2.- (Zl. 4.-).

Beim Postbezug Rm. 2,50 (Zl. 5.-) zuzüglich Portoanslagen.

Erscheint täglich. Anzeigenpreise: die 12spaltige Millimeterzeile 10 Rpf. = 20 Groschen, Todesanzeigen und andere Familienanzeigen 8 Rpf. = 16 Gr., die 3spaltige, 7erzeile (mm) 60 Rpf. = 120 Gr., kleine Anzeigen (nur zweispaltig) nicht geschäftlicher Art jedes Wort 8 Rpf. = 16 Gr., ein fettes

Lieberschriftswort 15 Rpf. = 30 Gr., Mindestpreis 80 Rpf. = 1,60; geschäftlicher Art jedes Wort 10 Rpf. = 20 Gr., ein fettes Lieberschriftswort 20 Rpf. = 40 Gr., Mindestpreis 20 Rpf. = 40 Gr., für Stellungsuchende jedes Wort 5 Rpf. = 10 Gr., Mindestpreis 60 Rpf. = 1,20. Sifferngeld für

Aufsendung der Angebote außerhalb Lodz 25 Rpf. = 50 Gr. Anzeigenannahme täglich bis 16 Uhr.



Schmerz erfüllt teilen wir allen Verwandten und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Gatten, Vater und Schwiegervater

Adolf Preisentanz

im Alter von 67 Jahren am 30. Oktober um 12.30 Uhr mittags zur ewigen Ruhe abzurufen. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 2. November, um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Ruda-Pabianicka, Łaczna-Str. 25, aus auf dem evangelischen Friedhof in Ruda-Pabianicka statt.

In tiefer Trauer: Die Gattin und Kinder
Ruda-Pabianicka, 30. Oktober 1939



Schmerz erfüllt bringen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere teure, innigstgeliebte Mutter Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Tante und Cousine

Auguste Szczeplaniak geb. Zange

im Alter von 73 Jahren versehen mit den hl. Sterbesakramenten, aus diesem Leben geschieden ist. — Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet Donnerstag, den 2. November, pünktl. um 1.30 Uhr vom Trauerhause, Waluty, Lotniczastr. 6, aus, auf dem kathol. Friedhof in Dohy statt.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Seelenmesse findet Freitag, den 3. November um 8 Uhr früh in der Hl. Antonius-Kirche statt.

Die Forderung

von Haus zu Haus

in einer Hand

erfüllt am besten die

Schenker-Transportorganisation

mit mehr als 200 Niederlassungen im In- und Auslande
und mit eigenen Vertretungen
in allen wichtigen Handels- und Hafenplätzen.

Niederlassung: Lodz, Petrikauer Str. Nr. 97

Fernsprecher Nr. 281-60

Deutsches Frauenwerk

Deutsche Frau! Deutsches Mädel!

Sagt euren Dank dem Führer!

Meldet euch zum **Deutschen Frauenwerk!**

Meldestelle im Wojewodschaftsgebäude

Garten-Str. 15, Zimmer 61

Meldezeit täglich von 9—1 u. v. 15—18 Uhr

Sichtspiel-
Theater „

RIALTO“ Lodz
Przejazd-Str. 2

Neueröffnung mit dem „Tobis“-Großfilm

„13 Stühle“

mit

Heinz Rühmann / Hans Moser

Humor!

Spannung!

Beginn der Vorstellungen: 14, 16, 18 Uhr

An Sonn- und Feiertagen: 12, 14, 16, 18 Uhr

Kino „GLORIA“ Zeromski-
Strasse 74/76

Heute und die nächsten Tage!

Ufa-Film!

„7 Dhrsengen“

Lilian Harvey u. Willy Fritsch
mit Alfred Abel, Oskar Sima
Erich Fiedler u. Ernst Legal.

Eine der lustigsten Komödien der Ufa. Eine Lachsalbe ist die andere ab. Wochentags Beginn 14, 16, 18 Uhr, sonn- und feiertags 12, 14, 16, 18 Uhr. Mitglieder des D. V. V. zahlen für alle Plätze 50 Gr., außer an Sonn- und Feiertagen.

Christian Wutke

Inh. A. WUTKE

Lodz, Petrikauer Str. 157

Filiale: Petrikauer Str. 307

empfiehlt in größter Auswahl:

Anzugstoffe

Gegründet 1875

Paletostoffe

Reiseplaids

Umschlagtücher

Engros — Detail

Wolldecken

Gegründet 1911

Groß-Dampfwäscherei
Chemische Reinigungs-Werke und Färberei

Keilich & Golda

Ältestes und größtes Fachunternehmen am Platze
Chemische (Trocken-)Reinigung sowie Färberei
jeglicher Kleidungsstücke usw. usw.
Trikotagen-Färberei

Militär-Wäsche

Fein-Wäsche

Fabrik und Zentrale: Lodz, Wulcaniastr. 257, Fernruf 210-01.

Filialen: Petrikauer Str. 4, 67 (im Hofe) und 147, Narutowiczstr. 27, Legionowstr. 25a, Nagelstr. 47, Napierkowskistr. 19, Pabianickastraße 14.

Weißwaren - Hemdenpopeline

Flanelle

Baumwollwaren jeder Art

Deutsches Engrosgeschäft „TEXTIL“

Petrikauer Str. 20

Hafentourfahrten und
Winkel in allen Größen
auf Lager in der deutschen
Firma „Lufthansa“, Inh. Lydia
Pufal, Lodz, Petrikauer 153,
im Hofe, rechts. Sonntags von
9—14 Uhr geöffnet. 3706

Pelze

Die modernsten Damen- und
Herrenpelze, Sakopaner Damen-
u. Kinderpelze, sowie jeglicher
Art Pelzwaren zu haben im
deutschen Pelzwaren-Geschäft
Robert Glas, Petrikauer 99,
im Hofe, Parterre. 4321

Badeanstalt „Rohal“, Ze-
romskistr. 53, empfiehlt Wan-
nen- und russisch-röm. Dampf-
bäder. Geöffnet Donnerstag,
Freitag und Sonnabend von
8 bis 19 Uhr. 3670

Verwandlungs-Möbel: Bett-
couch, Sessel-Betten sowie Ein-
zelmöbel in solidester Ausfüh-
rung nur bei R. N. Gerich-
mann, Tapezier- und Möbel-
geschäft, Petrikauer Str. 278

Sämtlichen Photo-Bedarf
für Berufs- und Amateur-
Photographen empfiehlt zu
billigsten Preisen „Foto-Fox“,
Petrikauer Str. 105, im Hofe.
4240

RAUFT

nur bei
Firmen,
die in der
D. L. Z.
inserieren!

Reichsdienstfahnen
führerbüsten

Liefert prompt

FAHNEN-HOFFMANN
BERLIN SW 68

BAUSAMMELN VON DER NSDAP. UNTER NR. 32 ZUGELASSEN

Abteilung:

Flaggendrucker

Abteilung:

Bildhauer-Atelier

VERKAUFSTELLEN WERDEN NACHGEWIESEN - PROSPEKTE BESTELLEN!

Wollstoffe, Seiden- u. Baumwollwaren

in allen Qualitätslagen empfiehlt

E. MARTZ Petrikauer Str. 142
Fernruf 162-83